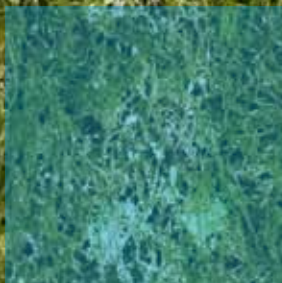
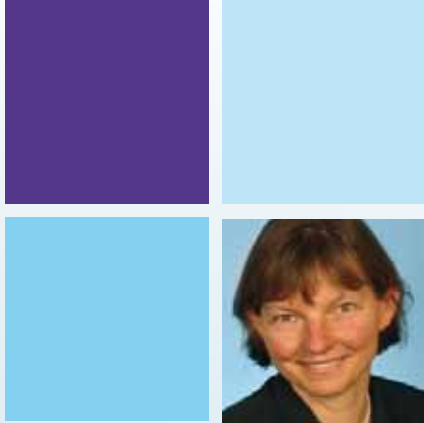


Jahresbericht
2011



Inhalt

Chronik 2011	4
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA)	5
Evangelisches Gymnasium	8
Offene Behindertenarbeit (OBA)	12
Evangelisches Beratungszentrum	13
BRAUCHBAR	16
Christophorus-Gesellschaft	18
Telefonseelsorge	20
Krisendienst	21
Matthias-Claudius-Heim	23
Evangelisches Wohnstift St. Paul	24
Evangelische Sozialstation	26
Philipp-Melanchthon-Schule	28
Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	30
Agnes-Sapper-Haus	36
Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie	37
Personalia	38
MitarbeiterInnenvertretung	40
Diakonie in Zahlen	42
Adressen der Einrichtungen	43



Liebe Freundinnen und Freunde des Diakonischen Werks Würzburg,

zum ersten Mal darf ich Sie mit diesen Zeilen sehr herzlich als Vorsitzende des Diakonischen Werks Würzburg e. V. grüßen.

In den vergangenen Monaten konnte ich bereits die verschiedenen Arbeitsfelder des Diakonischen Werks kennenlernen: soziale Dienste, kirchliche allgemeine Sozialarbeit und Evangelisches Beratungszentrum, Altenhilfe, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Ich bin schon sehr vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begegnet, die sich in den zahlreichen Arbeitsfeldern engagiert für Menschen einsetzen, die unsere Hilfe brauchen. Ich freue mich darauf, in den nächsten Monaten alle weiteren Bereiche und Einrichtungen zu besuchen.

Das Diakonische Werk Würzburg ist in vielfältiger Weise in städtischen und ländlichen Zusammenhängen tätig. Gerade auf dem Land sind zum Beispiel die Sozialstationen geschätzte Partner der Kirchengemeinden und es gibt viel gegenseitige Unterstützung. In der Stadt konzentrieren sich die diakonischen Einrichtungen. Auf vielerlei Weise wird Menschen beigestanden, die in einer besonderen

Lebenssituation sind. Auch hier gibt es eine gute Nachbarschaft zu Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen. So wird etwa in Grombühl die Nachbarschaft von Jugendhilfe und Kirchengemeinde ebenso gepflegt wie in Heidingsfeld zwischen dem Wohnstift St. Paul und der Gemeinde, die sogar den gleichen Namen tragen. Auch mein Dekanatsbüro liegt nur wenige Schritte vom Evangelischen Beratungszentrum entfernt.

Durch diese zahlreichen nachbarschaftlichen Kooperationen wird deutlich, dass Diakonie und Kirche sich in guter Weise gemeinsam der Menschen annehmen, die mit uns in unserer Region, in Stadt und Land zusammenleben. Das ist wichtig, denn Diakonie ist Einsatz für den Menschen und sichtbare Umsetzung des christlichen Glaubens.

Bei meinen Besuchen bin ich vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begegnet, die für Kinder und Jugendliche, für alte Menschen, für Menschen in einer Krise oder in einer anderen besonderen Lebenssituation tatkräftig Beratung, Unterstützung und Beistand angeboten haben. So haben sie mit

ihrem Fachwissen, ihren Fähigkeiten und ihrem beruflichen Engagement Menschlichkeit und Nächstenliebe konkret werden lassen. Es ist wichtig, dass einem in einer schwierigen Lebenssituation jemand begegnet, der in guter Weise beraten, begleiten und weiterhelfen kann, der den Einzelnen mit seinem Menschsein und seiner konkreten Situation im Blick behält. Dafür danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. So wird auch in den kommenden Jahren das Motto des Diakonischen Werks Würzburg „Den Menschen im Blick“ konkret umgesetzt werden und lebendig bleiben.

Ich freue mich auf viele gute, weitere Begegnungen und auf die gemeinsame Zeit mit ihren Herausforderungen und Entwicklungen, die vor uns liegt, und grüße Sie herzlich.

Ihre

Dr. Edda Weise

2011

K E N N Z E I S T E N

21. Januar

Übergabe der Zertifizierungsurkunde an das Wohnstift St. Paul

22. Januar

Einweihungsfeier „Offener Jugendtreff“ der Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Heidingsfeld

14. Februar

Einweihung des Würzburger Arbeitslosentreffs in der Burkarderstraße

19. März

„Tag der offenen Tür“ der Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in der Gemünder Mühle

26. März

„Tag der offenen Tür“ in der Philipp-Melanchthon-Schule

8. Mai

Einweihung der Wohngemeinschaft „Seniorenwohnen am Schlossberg“ in Reichenberg

20. Mai

Verabschiedung des Diakons Lothar Bock in St. Stephan

20. Mai

Mitarbeiterfest der Würzburger Diakonie

2. Juli

Sommerfest der Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe unter dem Motto „Zirkus“ auf den Mainwiesen in Ochsenfurt

6. Juli

Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks Würzburg e. V. im Albert-Schweitzer-Haus, Überreichung des Goldenen Kronenkreuzes an Eberhard Lammerer

22. Juli

15-jähriges Jubiläum Streetwork, 10-jähriges Jubiläum Anlaufstelle Underground

27. Juli

Sommerfest des Wohnstifts St. Paul in Heidingsfeld

30. Juli

Hoffest der BRAUCHBAR gGmbH

13. September

Schulanfangsgottesdienst der Philipp-Melanchthon-Schule in St. Stephan

17. September

Round Table 87 startet in Zusammenarbeit mit Hugendubel die Aktion „Tortenschlacht“ zugunsten der Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

18. September

Einführung der neuen Dekanin Dr. Edda Weise in St. Stephan mit anschließendem Empfang im CVJM

21. September

Abschlussveranstaltung des Würzburger Projekts für Kinder psychisch kranker Eltern

19. Oktober

Festakt Evangelisches Gymnasium

17. November

Gedenkgottesdienst in St. Paul für die Verstorbenen der Brandnacht

21. November

Überreichung des Goldenen Kronenkreuzes an Edith Apostel

23. November

Eröffnung „Lädchen für alles“ der BRAUCHBAR gGmbH in Oberdürrbach

13. Dezember

Weihnachtsgottesdienst der Mitarbeiter der Würzburger Diakonie in der Kirche St. Paul, Verabschiedung von Diakon Hendrik Lütke

20. Dezember

Schulweihnachtsgottesdienst der Philipp-Melanchthon-Schule

Gute Strukturen für Menschen in Krisen

Monika Müller hat die Leitung von KASA und OBA übernommen



Auch ein vergleichsweise harmloses Ereignis wie eine defekte Waschmaschine kann arme Menschen in Verzweiflung stürzen. Woher nur das Geld für die Reparatur oder gar ein neues Gerät nehmen? „Viele wenden sich in solchen Situationen an uns“, sagt Monika Müller, die neue Leiterin des Sozialdienstes der Würzburger Diakonie, zu dem die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) und die Offene Behindertenarbeit (OBA) gehören. Ein siebenköpfiges Team steht Menschen mit und ohne Behinderung, die Beratung benötigen oder inklusive Freizeitangebote suchen, mit KASA und OBA zur Seite. Seit Monika Müller die Leitung des Sozialdienstes übernommen hat, ist ihre Zeit neben der Beratung von Hilfesuchenden mit vielen

neuen Aufgaben gefüllt. „Es geht mir darum, auch hausintern gute Strukturen und Rahmenbedingungen für unsere Sozialarbeit zu schaffen bzw. zu erhalten“, sagt sie. „Dazu gehören auch eine sichere Finanzierung und eine einfache und klare Arbeitsorganisation. Daneben ist es mir wichtig, Lobbyarbeit für unsere Klienten zu leisten.“

Die Aufgaben sind vielfältig, die Herausforderungen groß. Glücklicherweise hat Müller ein gutes, verlässliches Team. Als überaus kooperativ bezeichnet sie auch die Zusammenarbeit mit Andreas Schrappe, dem neuen stellvertretenden Geschäftsführer des Diakonischen Werks: „Bei vielen Themen arbeiten wir auf Augenhöhe zusammen.“

KASA leistet

- Einzelfallhilfe, z. B. in Form von Hausbesuchen, Begleitgängen, Beratungsgesprächen
- Gruppenarbeit mit Alleinerziehenden, mit ehrenamtlichen Besuchsdiensten, für Frauen mit psychischen Schwierigkeiten
- Gemeinwesen- und sozialraumorientierte Arbeit wie z. B. Nachbarschaftshilfeprojekte
- Lobbyarbeit für die Hilfesuchenden
- Gremienarbeit in Stadt, Land und Diakonie
- Öffentlichkeitsarbeit zu den Fachthemen unserer Arbeit

Gesundheit in besten Händen



BERATUNG IN BESTEN HÄNDEN



Die AOK Bayern macht sich stark für „Gesunde Unternehmen“. Nutzen Sie diesen Vorteil! Mehr auf www.aok-business.de/bayern.

Mitmachen und Not bekämpfen

Das Ehepaar Hauschild unterstützt die Sozialarbeit des Diakonischen Werks



Dr. Dietlind Gnuschke-Hauschild und ihr Mann Björn Hauschild informieren sich bei Monika Müller über die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit des Diakonischen Werks.

Der Staat ist verantwortlich für Menschen in sozialer Not, finden Björn Hauschild und seine Frau Dr. Dietlind Gnuschke-Hauschild. Doch weil er dieser Verantwortung heute nicht mehr in vollem Umfang nachkommen kann, müssen sich auch die Bürger solidarisch zeigen. Die Hauschilds tun dies als erste Förderer der Initiative „MachMitMensch“. Durch die neue Aktion sollen bis Ende 2012 mindestens zwölf Unterstützer der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA) des Diakonischen Werks gefunden werden.

Dem KASA-Freundeskreis „MachMitMensch“ als Träger der neuen Initiative geht es nicht um punktuelle Hilfe. Gesucht werden regelmäßige Sponsoren und Förderer, die sich mit einem finanziellen Beitrag dauerhaft für die Beratung in Not geratener Menschen starkmachen. Die Nachfrage nach dem KASA-Angebot steigt laut Monika Müller, Sozialdienstleiterin beim Dia-

konischen Werk Würzburg, stark an: „2011 hatten wir ca. 300 Ratsuchende. Sie mussten mitunter bis zu drei Wochen auf einen Termin warten.“

Wegen der zunehmend komplizierten Problemlagen sei es mit einmaligen Beratungsgesprächen oft nicht getan. Im Durchschnitt wende sich jeder Ratsuchende mehr als dreimal an die Einrichtung. Mehr Zeit wäre nötig, um noch intensiver zu helfen. Mit jeder 25-Euro-Spende eines „MachMitMenschen“ erhält ein Hilfesuchender eine zusätzliche Beratungsstunde.

Am Beispiel von Else Krämer (Name geändert) und ihrem zehn Jahre alten Sohn Michael schildert Monika Müller, wie schwierig die Lebenssituation mancher Menschen heute ist. Geldsorgen, Depressionen, ein Junge mit ADHS – schon dreimal war Else

INFO

„MachMitMensch“

Nähere Informationen zur Aktion gibt es im Internet unter www.diakonie-wuerzburg.de/kasa/machmitmensch

Spendenkonto

Hypovereinsbank Würzburg,
Kto. 11 12 023, BLZ 790 200 76

Verwendungszweck:
MachMitMensch und Anschrift
des Spenders

Auch einmalige, kleinere
Spenden sind willkommen.



IHRE SPENDE HilFT

Unsere „MachMitMenschen“:

Dr. Dietlind Gnuschke-Hauschild
und Björn Hauschild, Eisingen
Autohaus Eck GmbH, Würzburg
Gerhard Roth, Würzburg
Peter Opp, Randersacker
Hannelore Stelter, Würzburg
Wolfgang Düchtel, Margets-
höchheim
Günther Pfeuffer, Herchsheim

DANKE

Krämer bei Monika Müller, weil sie mit Briefen vom Jobcenter und von der Krankenkasse nicht klarkommt. Müller: „Sie ist mit ihrer gesamten Situation völlig überfordert.“

Monika Müller versteht sich als Advokatin von Klienten wie Else Krämer: „Wir versuchen, die Menschen wieder zu befähigen, mit ihrer Situation selbst zurechtzukommen.“ Den Hauschilds gefällt diese Art des Umgangs mit Menschen in Not. Björn Hauschild: „Bei KASA wird nicht gefragt, ob jemand Schuld hat an seiner schwierigen Lage. Der Mensch mit seiner Persönlichkeit, mit all seinen Stärken und Schwächen wird angenommen und unterstützt.“ Darum entschied sich das Paar, an der Aktion „MachMitMenschen“ teilzunehmen und monatlich einen bestimmten Betrag zu spenden.

Alle profitieren von Nachbarschaftshilfe

Warum das Hobby nicht auch anderen zugutekommen lassen? Handwerklich geschickte Menschen bieten ihr Talent zum Beispiel Mitmenschen an, die keine Glühbirne in die Deckenlampe schrauben können. Die Liebe zu Zahlen kann in die mathematische Hausaufgabenhilfe für Migrantenkinder münden. In Würzburg engagieren sich inzwischen rund 250 Ehrenamtliche auf diese Weise im ökumenischen Projekt „Nachbarschaftshilfe“, das Cathrin Holland auf evangelischer Seite koordiniert. Regelmäßig finden sich die evangelischen und katholischen Gemeindeglieder zu Fortbildungen zusammen.

Jung und Alt profitieren laut Holland hiervon. So besuchen viele jüngere Ehrenamtliche ältere Menschen zu Hause, begleiten sie zum Arzt oder Gottesdienst. In drei der acht Projekte gibt es Hilfe für Kinder mit ausländischen Wurzeln beim Erlernen der deutschen Sprache oder beim Erstellen der Hausaufgaben.

Bei Nachbarschaftsprojekten ist Leistung nicht an materielle Gegenleistung gekoppelt. Und doch gewinnen alle. „Sie bauen eine neue Gemeinschaft mit auf und erhalten sie lebendig“, so Holland. Vor allem ältere Menschen bekommen durch das Projekt wieder etwas vom Leben um sich herum mit, sind nicht mehr allein. Und die Helfenden? Sie erfahren z. B. in einer Zeit des Übergangs vom Beruf in den Ruhestand, dass ihr Wissen und ihr Engagement nach wie vor gefragt sind. Jüngere Helfer sammeln wertvolle Erfahrungen im Umgang mit anderen – Erfahrungen, die ihnen später einmal nützen können.



Cathrin
Holland



Zu einem Jahrmarkt der besonderen Art waren Verantwortliche aus ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfen in Stadt und Landkreis eingeladen. Fast 20 Leiterinnen und Leiter dieser Initiativen trafen sich auf Einladung des Caritasverbands und des Diakonischen Werks auf der Benediktushöhe Retzbach und stellten dar, welche ihrer persönlichen Eigenschaften ihnen bei der Führung ihrer Gruppen hilfreich sind. Diese Fähigkeiten konnten sie einander symbolisch anbieten bzw. voneinander erwerben.



Das Evangelische Gymnasium Würzburg

eröffnet einen Lern- und Lebensraum, in dem junge Menschen als Persönlichkeiten wahrgenommen werden.

Jedes Kind braucht für eine gute Entwicklung eine Gemeinschaft, in der es sich aufgehoben fühlt und sich entfalten kann. Im Evangelischen Gymnasium wird Gemeinschaft und gutes

Miteinander auf verschiedene Weise gepflegt. Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrerkollegium gestalten den Schulalltag auf vielfache Weise mit.

Gemeinschaft erleben

Die Schule ist eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft, die für das Zusammenleben gemeinsame Regeln entwickelt und umsetzt. Konflikte sind Lernfelder. Sie werden offen ausgetragen und gelöst. Feste Formen prägen das Schulleben und schaffen eine Schulgemeinschaft. Dazu gehören Klassenrat und Schulversammlungen, Regelkonventionen und Schülervertretung, Feste und Auszeichnungsversammlungen, aber auch Gottesdienste und religiöse Feiern.

Jugendarbeit in der Schule

Ein Kernangebot des Evangelischen Gymnasiums ist die eigene Jugendarbeit. Sie ist Teil des Nachmittagsangebots. Hier erleben die Schülerinnen und Schüler außerhalb der Klassenangebote die Gemeinschaft mit Gleichaltrigen.

Betreuung Ganztagschule

Eine familien- und jugendgerechte Zeitstruktur will Schülerinnen, Schüler und Familien entlasten. Der gemeinsame Schultag endet um 15.30 Uhr. Danach ist Zeit für die Interessen der Einzelnen. Die Betreuung ist bis 16.30 Uhr gesichert.

Kultur gestalten

Musik, Theaterspiel und künstlerische Gestaltung gehören zur Tradition der Schule. Die Musikschule des Evangelisch-Lutherischen Dekanats bietet zusätzliche Möglichkeiten, ein Instrument zu erlernen.



**Mehr
Zeit**

Gymnasium Würzburg



Das Evangelische Gymnasium ist ein **staatlich anerkanntes Gymnasium** in der Trägerschaft des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Würzburg. Die Ausbildung führt zur allgemeinen Hochschulreife (Abitur). Alle Schülerinnen und Schüler, die die Voraussetzungen für einen Übertritt an das Gymnasium mitbringen, können sich im Evangelischen Gymnasium anmelden.

Das Evangelische Gymnasium bietet drei, in der Mittelstufe wählbare, unterschiedliche Ausbildungsrichtungen an:

**Naturwissenschaftlich-
technologisches Gymnasium**

**Wirtschaftswissenschaftliches
Gymnasium**

Sozialwissenschaftliches Gymnasium

Erste Fremdsprache ist Englisch. In der 6. Jahrgangsstufe kann zwischen Latein und Französisch gewählt werden.

Das Evangelische Gymnasium ist offen für alle Schülerinnen und Schüler, die sich mit den Zielen und Inhalten der Schule identifizieren können, **unabhängig von ihrer Konfession oder Religion.**

Das Schulgeld beträgt **75,- Euro im Monat** (September bis August). Hiermit werden die vielfältigen zusätzlichen Angebote für die Schülerinnen und Schüler finanziert.

Die Ganztagsbetreuung ist kostenlos. Für das Mittagessen in der Mensa fallen zusätzliche Kosten (aktuell 3,60 €) an.

OFFEN



Mehr Miteinander

„Individuell lernen – miteinander gestalten – sozial handeln – evangelisch sein“, das sind die Eckpunkte unserer Schulkonzeption. Unsere Vorstellung von Bildung nimmt den Menschen mit all seinen Dimensionen und Entwicklungsmöglichkeiten in den Blick. Das Evangelische Gymnasium versteht sich als offene und hörbereite Schulgemeinschaft. Es will die Anliegen aller Mitglieder der Schulfamilie wahrnehmen und würdigen.

Leben und Lernen in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft ist ein wesentlicher Bestandteil des Schulalltags. Sich gegenseitig zu akzeptieren und Verantwortung für das Schulleben zu übernehmen sind wichtige erzieherische Aspekte am Evangelischen Gymnasium. Im Laufe der Schulzeit entwickeln die Schülerinnen und Schüler ein Bewusstsein für die Zusammenhänge in Gesellschaft und Welt und üben ein verantwortliches Handeln im Blick auf sich selbst, ihre Mitmenschen und ihre Mitwelt ein.

Im Schulleben werden den Schülerinnen und Schülern konkrete Handlungsmöglichkeiten als Übungsfeld angeboten:

■ Im **Projekt „Verantwortung“** übernehmen Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Jahrgangsstufe über einen längeren Zeitraum eigenverantwortlich Aufgaben innerhalb der Schule. In altersgemäßer Form üben sie Verantwortlichkeit.

■ Im **Projekt „Mitmensch“** arbeiten Schülerinnen und Schüler der 8. bis 10. Jahrgangsstufe außerhalb der Schule in einer sozialen Einrichtung. Dort übernehmen sie Aufgaben für Menschen mit Einschränkungen und lernen deren Lebenswelt kennen.

■ In den **Werkstattkursen** erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Wissen aus persönlichen Interessen und eigene Themen als Projekte zu gestalten und an Mitschülerinnen und Mitschülern zu vermitteln.

Mitentscheiden

Die Grundlage für das Schulleben ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Schulleitung, Lehrervertretung, Elternbeirat, Schülervertretung und Träger. Ein Schulausschuss berät und entscheidet unter Mitwirkung der Gremien in wesentlichen Schulfragen.



*Hausaufgabenzeit –
gemeinsam geht es besser!*



„Bildung soll zugleich die Persönlichkeit entwickeln und eigener Lebensführung wie der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dienen. In diesem Sinne wollen evangelische Schulen gute Schulen sein und die Schülerinnen und Schüler in ihren Kompetenzen fördern.“

Aus: Schulen in evangelischer Trägerschaft, EKD, 2008

Als Evangelisches Gymnasium haben wir den Anspruch, unsere Schule aus dem **evangelischen Geist** zu gestalten. Als Schule in evangelischer Trägerschaft stehen wir in der Tradition des evangelischen Bildungsgedankens, wie er von Martin Luther und Philipp Melancthon entwickelt wurde. Erziehung und Bildung auf evangelischem Fundament will allen Schülerinnen und Schülern eine **zukunftsfähige Schulbildung** ermöglichen.

Jeder Mensch wird in seiner **Einzigartigkeit** wertgeschätzt und gefördert. Die Schulgemeinschaft ist der Ort, an dem die Schülerinnen und Schüler in gegenseitigem Respekt ihre Stärken einbringen und mit Grenzen umgehen lernen. Auch die Schulleitung, das Lehrerkollegium, die Elternschaft und der Träger sind Teil der **Schulgemeinschaft**.

Religiöse und spirituelle Angebote gehören zum Schulalltag. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, **in Freiheit und Offenheit Religion zu erleben**. Feste und Feiern, Besinnungstage und soziale Praktika laden ein, die verschiedenen Dimensionen von Kirche zu entdecken.



Schulreferent Muchtar Al Ghusain, Oberbürgermeister Georg Rosenthal, Dekanin Dr. Edda Weise, Schulleiter Hermann Berst und Eberhard Lammerer, 2. Vorsitzender des Diakonischen Werks Würzburg (von links).

Evangelisches Gymnasium Würzburg

Frauenlandplatz 5, 97074 Würzburg
Tel. 0931/26023-0
Fax 0931/26023-220
Mail: info@eg-wuerzburg.de
www.eg-wuerzburg.de

Das Team der Schulleitung:

OStD Hermann Berst, Schulleiter
Pfarrer Christian Herpich,
Förderkoordinator
OStRin Gertraud Kuhn,
Projektkoordinatorin
StD Horst Silbermann,
stellvertretender Schulleiter

Leitung Ganztagsbetreuung:

Dipl.-Päd.
Ulrike Schwertberger

Sekretariat:

Karola Gahm, Stefan Schenkel,
Christine Schieder

Sie erreichen uns mit dem öffentlichen Nahverkehr:

■ Bus 10 oder 114
Bushaltestelle: Wittelsbacher Platz
Gehzeit ca. 5 Min.

■ Bus 6
Bushaltestelle: Frauenlandplatz
■ Südbahnhof Würzburg
Gehzeit ca. 10 Min.

Mehr
Werte

Kommunikation – ein Segen?!

Bereits zur Tradition geworden sind die gemeinsamen Gottesdienste der Evangelischen Apostelkirche Gerbrunn, der katholischen St.-Nikolaus-Gemeinde und der Offenen Behindertenarbeit (OBA) der Diakonie. In diesem Jahr stand der gemeinsame Sonntagvormittag in der Gerbrunner Apostelkirche unter der sehr aktuellen Überschrift „Alles vernetzt!“. Gemeinsam forschten Menschen aller Altersgruppen, mit und ohne Behinderung, im Gottesdienst danach, ob die allgegenwärtige Kommunikation und die Vernetzung

in einer globalisierten Welt nun eher gut oder schlecht für uns sind. In einem eindrucksvollen Anspiel und der Predigt von Pfarrer Johannes Riedel wurde deutlich, dass jegliche Kommunikation ein Werkzeug ist, mit dem der Mensch sorgsam umzugehen hat und so entsprechend auch ein Segen sein kann. Der nächste Gottesdienst ist schon in der Planung. OBA-Leiterin Silke Trost freut sich, dass „diese Gottesdienste verdeutlichen, was OBA mit ihrer Arbeit erreichen will: Alle arbeiten und gestalten gemeinsam – all inclusive sozusagen!“.



Interview



„Sich engagieren macht einfach Spaß“

Tanja Kempf leitet seit mehr als fünf Jahren die Frauengruppe der OBA

Eine Fülle von Angeboten hält die Offene Behindertenarbeit (OBA) der Diakonie für Menschen mit und ohne Handicap bereit. Es gibt Tanzkurse, eine Kreativwerkstatt, das „Café im Pavillon“ als lockerer Treff, die Kochgruppe „Brodeltopf“, einen „Breakfastclub“ – und eine Frauengruppe. Letztere wird von Tanja Kempf ehrenamtlich mit geleitet. Seit über fünf Jahren engagiert sich die 36-Jährige freiwillig für die OBA.

■ Sich freiwillig engagieren, fanden Forscher heraus, macht glücklich. Können Sie das denn bestätigen?

Ich finde schon! Es ist einfach schön, für andere etwas Sinnvolles zu tun. Und das macht auch Spaß.

■ Die Historie des ehrenamtlichen Engagements reicht bis in die Anfänge des Christentums zurück. Neu ist allerdings, dass Menschen mit Behinderung nicht mehr nur „Objekt“ freiwilligen Einsatzes sind, sondern auch selbst aktiv werden. Wie „normal“ ist das inzwischen?

In der OBA ist das auf jeden Fall normal. Ich denke auch, dass sich hier,

seit ich in der OBA bin, also seit 1999, immer mehr Menschen mit Behinderung ehrenamtlich engagieren. Selbst Menschen mit einer schweren Behinderung. Jeder, der mithelfen möchte, darf dies hier tun. Es werden immer Möglichkeiten und Wege gefunden.

■ Ist es denn nach Ihrer Beobachtung für heutige Jugendliche mit einer Behinderung selbstverständlicher als früher, sich freiwillig zu engagieren – auch außerhalb von Einrichtungen wie der OBA?

Ich kenne Berichte, in denen genau das festgestellt wurde. Aus eigener Erfahrung kann ich das allerdings nicht sagen. Ich habe nicht so viel Kontakt mit Jugendlichen. Ich selbst erlebe hingegen immer wieder, dass ehrenamtliches Engagement von behinderten Menschen in der nicht behinderten Gesellschaft nicht selbstverständlich ist. Wenn zum Beispiel Begleiterinnen oder Eltern behinderter Menschen zu uns in die Gruppe kommen, wird meist ganz automatisch meine nicht behinderten Kollegin angesprochen. Nicht ich.

■ Ein Ehrenamt kann einem manchmal auch über den Kopf wachsen. Wie schwierig ist es denn für Sie, Ihr Engagement mit Ihrem Beruf und Ihrem Privatleben zu vereinbaren?

Ich war noch nicht an dem Punkt, dass ich das Gefühl hatte, mir wächst die Sache über den Kopf. Im Gegenteil. Es macht mir nach wie vor großen Spaß. Wenn es mir keinen Spaß mehr machen würde, würde ich mich aber auch nach etwas anderem umschauen.

■ Mittlerweile klingt der Begriff „Ehrenamt“ für viele Menschen etwas verstaubt. Man spricht lieber von Freiwilligentätigkeit oder bürgerschaftlichem Engagement. Wie stehen Sie zu diesem Begriff?

Ich habe mir darüber noch gar keine Gedanken gemacht. Wobei – „Ehre“ ist in der Tat ein großes Wort. Wichtiger als Ehre ist mir, wie gesagt, der Spaß an der Sache.

■ Ehrenamt ist, allen anderen Behauptungen zum Trotz, keineswegs „out“. Allerdings hat es sich verändert. Menschen mit Zeit und Lust für ein freiwilliges Engagement verlangen attraktive Einsatzstellen. Wann ist für Sie denn ein Ehrenamt attraktiv?

Dann, wenn es die Chance eröffnet, selbst etwas zu machen. Wie wir zum Beispiel das Programm für unsere Frauengruppe selbst entwickeln. Außerdem darf auf keinen Fall das Gefühl entstehen, ausgebeutet zu werden. Toll bei der OBA ist, dass man jederzeit sagen kann, wenn einer das Ehrenamt einmal zu viel wird. Man muss nur das leisten, was man in der jeweiligen Lebenssituation leisten kann und leisten will. Darauf achtet auch unsere OBA-Leiterin Silke Trost.

Hilfe für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern

Die siebenjährige Maria macht sich morgens das Frühstück selbst, weil ihre Mama an Depressionen leidet und keine Kraft hat aufzustehen. Fabian geht nach dem langen Schultag im Gymnasium lieber zu seinem Freund mit, weil er Angst hat, zu Hause auf seinen angetrunkenen Vater zu treffen. Zwei Szenen aus dem Alltag des Evangelischen Beratungszentrums (EBZ), das sich bereits seit Jahren besonders für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil engagiert. Sowohl die Kinder als auch die Eltern benötigen Hilfe, wenn Mutter oder Vater aufgrund der psychischen Belastung ihren normalen Erziehungsaufgaben nicht mehr nachkommen können – und die Kinder die Welt nicht mehr verstehen.

Zentral in der Hilfe für Kinder ist die Aufklärung über die elterliche psychische Erkrankung. Wegen der Sprachlosigkeit und Tabuisierung erfahren Kinder oft nicht, was zu Hause los ist. Wenn sie verstehen, warum sich Mutter oder Vater ungewöhnlich verhalten, können sie besser damit umgehen und sich wieder mehr auf die Schule oder ihre Freunde konzentrieren.

Im Herbst 2011 endete das dreijährige Modellprojekt, bei dem durch Mittel von Aktion Mensch, Sternstunden e. V. sowie Diakonie und vielen Spendern 1,5 Personalstellen eingerichtet werden konnten, um spezifische Hilfe für Familien aus

Unterfranken anzubieten und die beteiligten Dienste aus den beiden Versorgungsbereichen Jugendhilfe und Psychiatrie zu vernetzen. Bei der Abschlussveranstaltung am 21. Oktober konnte das Projektteam Johanna Schams, Anja Rapp und Andreas Schrappe zufrieden Bilanz ziehen.

Die größte Freude jedoch war, dass es gelungen ist, dieses Engagement auf dauerhafte Füße zu stellen und eine Anschlussfinanzierung durch die Stadt und den Landkreis Würzburg, den Kreis Kitzingen, den Bezirk Unterfranken und Eigenmittel der Diakonie zu erreichen. Der neue Name: Fachberatungsangebot „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“ für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern.

Auch wenn die Personalkapazitäten nun geringer sind, können viele Angebote weiter aufrechterhalten werden. Ein herzliches Dankeschön an die Mitglieder des Projektbeirats, die dazu wesentlich beigetragen haben!

Die Universität Würzburg hat es auf Betreiben von Klinikdirektor Prof. Dr. Jürgen Deckert übernommen, die „Familiensprechstunde“ in der Klinik für Psychiatrie weiter zu finanzieren. Mütter oder Väter, die sich in stationärer Behandlung „in der Fuchsleinstrasse“ befinden, können jeden Dienstagnachmittag mit einer Beraterin des EBZ darüber sprechen, wie sie ihren Kindern ihre Erkrankung erklären oder mit ihren Schuldgefühlen besser umgehen können.

Was kann die Unterstützung durch das Evangelische Beratungszentrum bewirken? Der Vater von Maria geht an drei Tagen pro Woche erst später zur Arbeit und das Mädchen versteht, dass ihre Mama sie trotzdem lieb hat. Fabian vertraut sich seiner Mutter an und diese konfrontiert ihren Mann damit, endlich eine Suchtberatung aufzusuchen. Wichtig in allen Fällen ist, dass Eltern den Mut finden, sich Unterstützung zu holen, die ihnen zu steht – weil sie krank sind.

Mehr Infos unter:
www.ebz-wuerzburg.de
www.verbund-gzsz.de



INFO

Gute Zeiten – Schlechte Zeiten

Das Fachberatungsangebot am EBZ für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern:

- Einzeltermine für Kinder sowie Eltern- und Familiengespräche rund um die psychische Erkrankung von Mutter oder Vater
- Regelmäßige Gruppenangebote für Kinder in drei Altersstufen (6 - 9, 10 - 12, und 13 - 15 Jahre) zur Aufklärung, Entlastung und Stärkung
- Durchführung einer wöchentlichen Familiensprechstunde in der Klinik für Psychiatrie der Universität Würzburg
- Unterstützung und Fortbildung von Kollegen aus anderen Einrichtungen für die Arbeit mit betroffenen Familien
- Bei Bedarf konsiliarischer Einbezug eines niedergelassenen Facharztes für Psychiatrie für die medizinische Behandlung von Eltern
- Aufbau und Weiterentwicklung des Kooperationsverbunds in Unterfranken „Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil“ durch Fortbildungen, Internetpräsenz usw.

IHRE SPENDE HilFT

Aktion Mensch,
Sternstunden e. V.,
Diakonie Bayern,
Lions Club Würzburg West,
Inner Wheel Würzburg,
Sparkassenstiftung,
Evangelische Bürgerstiftung und
weitere Spender und Sponsoren

**Nur durch Sie konnte diese
Hilfe aufgebaut werden.**

DANKE

Beratung in Trennungs- und Scheidungssituationen



Trennung und Scheidung – in kaum einer Lebensphase steht es um die Kommunikation zwischen Mann und Frau, zwischen Vater und Mutter so schlecht. Und in kaum einer Zeit ist die Fähigkeit zu kooperieren so notwendig wie jetzt – vor allem wenn sie gemeinsame Kinder haben.

Die Unterstützung von Familien vor, während oder nach einer Trennung und Scheidung nimmt inzwischen fast die Hälfte der Beratungskapazitäten des Evangelischen Beratungszentrums (EBZ) in Anspruch. Die Partner oder Eltern wissen, dass Hilfe nötig ist – die Berater arbeiten dafür, dass sie möglich ist!

„Am Anfang hatte ich nur noch Wut auf meinen Mann, der sich von mir trennen wollte“, blickt Frau H. auf die erste Beratungsstunde zurück. Die Beraterin habe Verständnis gezeigt und sie darin unterstützt, bei aller Verletztheit die Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren. „In den gemeinsamen Sitzungen konnten mein Ex und ich auf unsere vergangene Ehe zurückblicken. Ich lernte, trotz meines Ärgers zu akzeptieren, dass unsere Kinder ihren Papa brauchen und lieben.“

Wenn die Hoffnung, dass erst „der Tod uns scheidet“, zerplatzt und alle Bemühungen um eine Rettung der Partnerschaft gescheitert scheinen, sind heftige Gefühle im Spiel. Emotionen, die die Atmosphäre im Beratungszimmer aufladen und manchmal zu Tränen oder lauten Auseinandersetzungen führen.

„Ja, ich konnte zugeben, meine Frau beim letzten Ehekrach sogar geschlagen zu haben“, räumt Herr S. ein. „Es war gut für mich, einen männlichen Berater zu haben. Er hat mir geholfen, mich zu beruhigen – und dann glasklar gesagt, dass ich andere Wege für meine Hilflosigkeit finden muss.“

Kinder werden sehr häufig zu Zeugen häuslicher Gewalt zwischen ihren Eltern. Wenn diese glauben, „unsere Kinder haben von den Streitereien nichts mitbekommen“, irren sie sich meist. Auseinandersetzungen übertragen sich auf die ganze Familie, selbst wenn die Kinder keine Handgreiflichkeiten mit ansehen müssen. Für sie ist es verwirrend zu erleben, dass sich Vater und Mutter, die sie doch brauchen und lieben, so gehen lassen und ihnen Angst machen.

Das Team des EBZ hat sich gerade 2011 in teaminternen Fortbildungen weiter dafür qualifiziert, Familien in dieser schwierigen Phase zielgerichtet zu begleiten. Es sind die Eltern, die für das Gelingen der Trennung die Verantwortung tragen. Im EBZ bekommen sie klare Angebote, wie sie sich in Einzel- oder Elterngesprächen oder in der Gruppe darauf einstellen und wie sie mit den Konflikten umgehen können. Diplom-Sozialpädagogin Heidemarie Kaul-Weber, als stellvertretende EBZ-Leiterin fachlich zuständig für den Bereich Trennung und Scheidung, hält es für das zentrale Ziel von Beratung, den Kindern beide Elternteile zu erhalten und das Konfliktniveau dauerhaft zu reduzieren. Othmar Wagner, Diplom-Psychologe und für unzählige Eltern ein „Fels in der Brandung der Emotionen“, fasst es so zusammen: „Die Eltern lernen bei mir, sich so zu verhalten, dass ihre Kinder stolz sein können, wie Vater und Mutter diese schwere Krise bewältigt haben!“

„Kinder im Blick“ – so lautet der rote Faden, der sich durch alle Angebote bei Trennung und Scheidung zieht. „Kinder im Blick“ ist auch der Name eines neuen, in München entwickelten Erziehungsprogramms



für in Trennung lebende Eltern. Drei Mitarbeitende des EBZ haben sich 2011 für die Leitung dieses Gruppentrainings qualifiziert, der erste Durchgang startete im Januar 2012.

Ihre Erfahrungen aus vielen Jahren Gruppenarbeit haben die Diplom-Sozialpädagoginnen Barbara Siegmann-Schroth und Schirin Homeier im neuen Kinderfachbuch „Aktion Springseil“ zusammengetragen. In einer Lesung im Frühjahr 2011 wurde es der Fachöffentlichkeit vorgestellt.

Wenigstens am Schluss sei angemerkt, dass die Beraterinnen und Berater im EBZ auch Eheberatung bzw. Paartherapie anbieten. Viele Ratsuchende können mit dieser Hilfe ihre Liebe wieder entdecken und neue Wege des Zusammenlebens beschreiten. Anstatt sich zu trennen, lernen die Paare, sich von überholten Mustern und einseitigen Bildern zu trennen.

Mehr Infos unter:
www.ebz-wuerzburg.de

INFO

Anzeige

Trennungs- u. Scheidungsberatung

- Beratung für Paare bzw. Eltern in der Ambivalenz-, Trennungs- oder Nachscheidungsphase
- Mediation für Eltern im Hinblick auf Umgang und elterliche Sorge
- Beratung für neu zusammengesetzte Familien
- Gruppen für Kinder: „Scheiden tut weh!“
- Gerichtsnahe Beratung am Familiengericht in Würzburg
- Informations- und Gesprächsgruppen für Eltern in Trennung und Scheidung
- Neu: Elterntaining „Kinder im Blick“

Evangelisches Beratungszentrum

Das Evangelische Beratungszentrum mit seinen 25 Mitarbeitenden zählt jährlich über 1.500 Ratsuchende. Angeboten werden:

Erziehungs- und Familienberatung
Trennungs- und Scheidungsberatung
Ehe- und Lebensberatung
Schwangerschaftsberatung
Sozialpädagogische Familienhilfe
Fachberatungsangebot GZSZ
Förderhilfe (Legasthenie, Dyskalkulie)
Ambulante Eingliederungshilfe
Täter-Opfer-Ausgleich
Pastoralpsychologische Angebote

Wir können das!

PER-RES
optimiert



- ✓ **Dienstplanung**
- ✓ **Zeitmanagement**
- ✓ **Zutrittsicherung**



**mgm – Management-Beratung
im Gesundheitswesen GmbH**

Kirchheimer Straße 49d | 67269 Grünstadt
 Tel.: 0 63 59 / 8 20 77 | Fax: 0 63 59 / 8 63 50
post@mgm-gmbh.de | www.mgm-gmbh.de

Der kluge Kaufmann befasst sich in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht nur mit Einsparmöglichkeiten. Nein, auch die Erhöhung der Einnahmen muss in den Fokus genommen werden. So wurden zwei Erweiterungen durchgeführt:

Erweiterung

in Ochsenfurt

Das HATWAS in der Klingentorpassage in Ochsenfurt wurde um 260 Quadratmeter erweitert. Jetzt ist es möglich, das ganze Sortiment von Secondhand-Waren zu präsentieren. Nun sind Kleider, Haushaltswaren und Möbel zu bekannt günstigen Preisen zu haben. Die Geschäftsleitung freut sich, den Ochsenfurtern nun die ganze Palette gespendeter Waren anbieten zu können. Der Weg nach Würzburg entfällt. Das freut auch die Umwelt.



HATWAS
Ochsenfurt

„Lädchen für alles“

von tegut in Oberdürrbach

Auf ein völlig neues Geschäftsfeld wagte sich die BRAUCHBAR gGmbH in Oberdürrbach. Hier wurde ein tegut-Laden der besonderen Art eröffnet. Die Idee, die auf eine Initiative der Oberdürrbacher CSU zurückgeht, ist ebenso einfach wie sozial sinnstiftend: die Versorgung der Einwohner mit regionalen Lebensmitteln zu

sichern und mit dem Angebot der BRAUCHBAR gGmbH zu kombinieren. Das Konzept knüpft an gute alte Traditionen an. Ziel war es, einen Ort zu schaffen, an dem regionale Produkte vermarktet werden und zugleich diesen Ort als Zentrum des sozialen Austauschs fest zu installieren. Unter tatkräftiger Mithilfe des Eigentümers konnte diese Idee Ende vergangenen Jahres Wirklichkeit werden.



Das „Lädchen für alles“ in Oberdürrbach: Es sichert die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln, kombiniert mit dem Angebot der BRAUCHBAR gGmbH.



„Alternative“ alternativlos gestrichen

Wegen Kürzungen im Etat des Jobcenters Würzburg wurde das Projekt „Alternative“ zum 31. Dezember 2011 eingestellt. Bis zu diesem Datum arbeiteten hier 22 Menschen, die über 58 Jahre alt waren. Menschen, die auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt keine Chance auf Arbeit (mehr) haben. In den 13 Jahren Existenz der BRAUCHBAR gGmbH hatte Geschäftsführer Hartfried Grotsch noch nie so vielen Mitarbeitern gleichzeitig die Kündigung aussprechen müssen. Vielen Betrof-

fenen standen die Tränen in den Augen. Und die Frage „Was soll ich denn jetzt machen, ich bin doch ganz allein?“ blieb leider unbeantwortet.

Der Geschäftsführer dazu: „Der ständig wiederkehrenden Aussage ‚Wir dürfen unseren Kindern keine Schuldenberge hinterlassen.‘ muss entgegengehalten werden: Aber eine große Anzahl Menschen in Altersarmut und im sozialen Abseits auch nicht.“

Neue Gesetzeslage

**Kürzungen bedrohen
die BRAUCHBAR gGmbH**



Im Regionalmarkt arbeiten eine Buchhändlerin, ein Winzer, ein Imker und ein Spirituosenhersteller zusammen. Die BRAUCHBAR gGmbH verkauft hier neben dem Secondhand-Angebot auch Blumen sowie Sekt und Wurst aus der Region. Mit dem „Lädchen

für alles“ ist praktisch allen gedient: in erster Linie den Einwohnern Oberdürrbachs durch das vielfältige Angebot. Aber auch der BRAUCHBAR gGmbH, der einige Arbeitsplätze innerhalb des Sozialbetriebs erhalten bleiben.

Im Frühjahr 2011 begann die öffentliche Diskussion über die Instrumentenreform im Sozialgesetzbuch II (Jobcenter) und Sozialgesetzbuch III (Arbeitsagenturen). Hinter der Gesetzesänderung steht der Wille zu Einsparungen. In den vielfältigen Kontakten mit Politikern stellte sich heraus, dass die Problematik der Gesetzesänderung durchaus sehr kritisch gesehen wird. Eine Änderung des Referentenentwurfs war aber politisch nicht durchsetzbar.

Die veränderten, im Ergebnis geringeren Zuschussmöglichkeiten zu 1-Euro-Jobs stellten die BRAUCHBAR gGmbH vor die existenzbedrohende Frage, wie es weitergehen soll. Die BRAUCHBAR gGmbH musste umgestaltet werden, um die geringeren Zuschüsse der Jobcenter verkraften zu können.

Vor allem das BBC ist betroffen, da die sozialpädagogische Betreuung der 1-Euro-Kräfte nicht mehr finanziert wird. Für eine Sozialpädagogin und einen Sozialpädagogen sowie drei Anleiter fielen die Stellen weg. Mit den Umstrukturierungen und Entlassungen hoffen die Verantwortlichen der BRAUCHBAR gGmbH, wieder in den Bereich eines ausgeglichenen Jahresergebnisses zu kommen. Die angestrebte schwarze Null beim Jahresabschluss wurde 2011 verfehlt.



Damit der Neustart kein Fehlstart wird

Umfassende und individuelle Beratung nach der Haftentlassung

Zeitgemäße Antworten auf soziale Notlagen und seelische Krisen zu geben hat sich die gemeinnützige Christophorus-Gesellschaft zur Aufgabe gemacht. Das trifft auch für den Bereich der freiwilligen Straffälligenhilfe zu. Die Zentrale Beratungsstelle (ZBS) ist dabei Anlaufpunkt für alle männlichen Gefangenen der Justizvollzugsanstalt (JVA) Würzburg – unabhängig von Alter, Herkunft und Straftat. Die Beratung umfasst zwei große Themenbereiche: die Entlassungsvorbereitung (Übergangsmanagement) und die Schuldner- und Insolvenzberatung.

Das Hilfsangebot orientiert sich am individuellen Bedarf. Hauptprobleme Stäfentlassener sind der Verlust der Wohnung, des gesamten Hab und

Guts, des Arbeitsplatzes und der sozialen Kontakte. Möglichst frühzeitig Hilfe anzubieten, wie es die Mitarbeiter der ZBS in wöchentlichen Sprechstunden in der JVA tun, soll die Probleme nach der Entlassung vermeiden helfen. Danach kümmern sich Sozialarbeiter um die Sicherstellung einer Grundversorgung, nehmen Kontakt zu Behörden auf und begleiten die Ratsuchenden dorthin. Sie helfen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, vermitteln die stationäre Aufnahme ins Johann-Weber-Haus, einem sozialtherapeutischen Wohnheim für Männer, oder in das betreute Einzelwohnen der Christophorus-Gesellschaft und stellen Kontakte zu anderen geeigneten Fachdiensten her.

Laut Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe haben rund 40 Prozent der Inhaftierten mit finanziellen Altlasten zu kämpfen. Die Christophorus-Gesellschaft bietet Schuldner- und Insolvenzberatung an, um neue Perspektiven zu eröffnen.

Künftig will die Christophorus-Gesellschaft die Angehörigen- und Familienarbeit in den Fokus rücken. Denn die Nöte der zurückbleibenden Frauen und Kinder von Inhaftierten sind oftmals sehr groß. Außerdem sollen geeignete ehrenamtliche Mitarbeiter zusätzlich als Paten für die erste Zeit nach der Inhaftierung eingesetzt werden.



Anna Wirsing (links) diskutiert den Hilfeplan mit der Leiterin Andrea Dehler.

Einsatz Wärmestube

Im Oktober 2011 lud die Wärmestube der Würzburger Christophorus-Gesellschaft die unterfränkische Polizeipräsidentin Liliane Matthes und den stellvertretenden Leiter des Würzburger Jobcenters Erich Dausacker zum aktiven Mitarbeiten ein. Ziel der Aktion: soziale Arbeit erleben und erfahrbar machen. Durch den direkten Kontakt und die Gespräche erhielten die prominenten Gäste Einblick in die Vielfalt und Einzigartigkeit der Besucher.



Vor der Wärmestube der Christophorus-Gesellschaft (v. l.): Unterfrankens Polizeipräsidentin Liliane Matthes, Günther Purlein (Geschäftsführer Christophorus-Gesellschaft), Brigitte Abt (Leiterin der Wärmestube) und Kriminalobererrat Heinz Henneberger.

Gelebte Ökumene

Hinter all den Zahlen und Statistiken von Arbeits- und Obdachlosen stehen immer Menschen und Schicksale. Für diese Menschen ist die Christophorus-Gesellschaft seit zehn Jahren bewährter Ansprechpartner und Sprungbrett in eine bessere Zukunft. Die gemeinnützige Gesellschaft bietet mit ihren Einrichtungen ein breit gefächertes Hilfsangebot, das durch den unermüdlichen Einsatz der 120 Mitarbeiter, 60 davon im Ehrenamt, realisiert wird. Dieser Einsatz ist nicht nur ein unverzichtbarer Teil gelebter Solidarität, sondern auch ein deutliches Zeichen praktizierter Ökumene. Das war und ist auch der ausdrückliche und erklärte Wille der katholischen und evangelischen Kirche in Würzburg und der beiden Wohlfahrtsverbände Caritas und Diakonie sowie der katholischen Kirchenstiftung St. Johannes in Stift Haug. Finanziert wurde das niederschwellige Angebot 2011 aus Eigenmitteln der Gesellschafter Caritas und Diakonie, aus Spenden, Zuwendungen und Geldbußen, aus Pflegeentgelten und aus Zuschüssen von Stadt und Landkreis Würzburg sowie vom Freistaat Bayern.

EZVKPlus – so viel Plus gibt es bei keinem privaten Anbieter!



- Die leistungsstarke, ergänzende Altersversorgung für Kirche und Diakonie
- Höheres garantiertes Rentenniveau als bei privaten Versicherern
- Der Staat übernimmt durch Förderung bis zu 50 % Ihrer Beiträge

Sie haben Fragen?
Ihr Anruf genügt:
06151 3301-199

... bei der Rente für Sie da.

EZVK
EVANGELISCHE
ZUSATZVERSÖRGUNGSKASSE

www.ezvk.de

Der Funke springt über

Der Förderverein macht sich mit vielen Aktionen für die Bahnhofsmision stark

Mit 20 Mitgliedern wurde am 1. Dezember 2005 der Förderverein Bahnhofsmision gegründet. Der Leiter der Gründungsversammlung, Helmut Fries, stellte damals fest: „Das wichtigste Kapital der Würzburger Bahnhofsmision sind ihre Mitarbeiter. Wenn unsere Mitarbeiter gute Arbeit leisten sollen, dann brauchen sie Perspektiven für eine gesicherte Zukunft der Bahnhofsmision, dann brauchen wir einen Förderverein, der sich aktiv und nachdrücklich für das Team am Bahnhof einsetzt!“ Das war die Geburtsstunde des Fördervereins. Seit dieser Zeit finanziert der Verein Fortbildungen und Seminare für die Ehrenamtlichen der Bahnhofsmision. Themen wie Konfliktmanagement und Gesprächsführung werden angeboten, ebenso wie Tage der Begegnung, an denen Raum und Zeit für Impulse und Gedanken, für Stille und Bewegung gegeben wird.

Bald wurde auch die Öffentlichkeit auf den Förderverein aufmerksam, die Medien nahmen sich seiner an, Türen wurden geöffnet, Kontakte geknüpft, erste Spenden flossen. Schnell wurde klar, dass der Förderverein nicht in erster Linie Werbung für sich selbst machen wollte, sondern durch seine Arbeit das Profil der Bahnhofsmision schärfen musste. „Wir haben uns in den Jahren einiges einfallen lassen“, berichtet Helmut Fries, 1. Vorsitzender des Fördervereins: Konzerte, ökumenische Gottesdienste, Benefizveranstaltungen im Franziskanerkloster, Weinproben, Bahnhofskonzerte, Tombolas, das Basteln von Lesezeichen mit den Logos der Stadtbücherei und des Fördervereins, Werbung mit Prominenten, Auftritte in den Medien, ein eigener Internet- und Facebook-Auftritt. Einzigartig war bisher „Kultur am Bahnhof“ am 7. Oktober 2011 mit Heike Mix als Moderatorin. „Geboten wurde Ka-

barett, Musik und Breakdance – ein großer Erfolg“, so Fries. Außerdem entwickelte der Förderverein 2011 zusammen mit dem Designer Michael Ehlers den Adventskalender „24 Türen“ mit Portalen Würzburger Kirchen. Die Präsentation und der Verkauf des Kalenders stießen im Würzburger Raum auf breites Interesse und trugen deutlich dazu bei, das Ansehen und den Bekanntheitsgrad der Bahnhofsmision in der Öffentlichkeit zu steigern.

Ideen für die Zukunft hat der Förderverein viele, doch die Mittel dafür sind knapp und müssen hart erarbeitet werden. „Der Jahresbeitrag der Mitglieder mit 24 Euro ist zwar solide, deckt aber nur den Grundumsatz“, so Fries. „Deshalb freuen wir uns, dass uns seit vielen Jahren Stiftungen und Clubs unterstützen und sich immer wieder Menschen von unseren Projekten begeistern lassen und ihren Beitrag leisten.“

Mit dem Pilotprojekt „Kultur im Bahnhof“ sorgten (von links) Helmut Fries (1. Vorsitzender Förderverein Bahnhofsmision), Kabarettistin Heike Mix und Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake als Schirmherrin dafür, dass bei den Zuschauern der Funke zugunsten der Hilfesuchenden übersprang.



Zuhören will gelernt sein

Ehrenamt in der Telefonseelsorge – die Zufriedenheit ist extrem hoch



Anschuldigungen sind hier tabu. Auch mit Ratschlägen wird eher sparsam umgegangen. „Ich höre den Menschen erst einmal lange zu“, sagt Martina Apel. Die 47-Jährige ist eine von 80 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ökumenischen Telefonseelsorge in Würzburg. 2004 begann sie ihre Ausbildung. Seit sieben Jahren tut sie regelmäßig ehrenamtlichen Dienst, seit Herbst 2010 fungiert sie außerdem als Vorstandsvorsitzende des Trägervereins.

Leicht ist es nicht immer, einem anderen Menschen bar jeder Vorurteile und frei von persönlichen Wertungen erst einmal ruhig zuzuhören. Doch genau hierauf werden die Ehrenamtlichen der Telefonseelsorge intensiv vorbereitet. Dass die Ausbildung zur Telefonseelsorgerin derart fundiert ist, macht das Ehrenamt seit Jahren ungebrochen attraktiv. „Die Zufriedenheit ist trotz der hohen Anforderungen an dieses Ehrenamt insgesamt sehr hoch“, sagt Einrichtungsleiterin Ruth Belzner, die als Vorsitzende der Evangelischen Konferenz für

Telefonseelsorge eine 2011 veröffentlichte Studie zum Thema „Ehrenamt in der Telefonseelsorge“ mit initiierte. Neben der Ausbildung wird vor allem auch die regelmäßige Supervision geschätzt.

Bislang traf bei der Würzburger Telefonseelsorge auch noch nicht ein, was Ehrenamtsforscher für die weitere Entwicklung des Volunteer-Sektors prophezeien: dass sich Menschen nicht mehr langfristig verpflichten wollen. Wer die Ausbildung bei der Telefonseelsorge beginnt, muss bereit sein, hinterher mindestens zwei Jahre lang Dienst zu tun. Etwa jeder dritte Ehrenamtliche bei der Würzburger Telefonseelsorge ist bereits seit mindestens zehn Jahren aktiv. Drei der zwischen 26 und 77 Jahre alten Freiwilligen sind der Telefonseelsorge seit mindestens drei Jahrzehnten treu. Ruth Belzner: „Eine dieser Ehrenamtlichen begann vor 32 Jahren, sich bei uns zu engagieren.“

Martina Apel hat gelernt, Menschen, die sich an die Telefonseelsorge wenden, erst einmal lange zuzuhören, ohne das, was sie berichten, gleich zu werten.



Managementberatung | Strategieplanung | Kostenreduzierung | Konzepte | Projektsteuerung | Controlling | Organisationsberatung

GPC
We make IT!

GPC GmbH
Kleiststraße 1
D-67258 Hessheim
Telefon: +49 62 33 / 37 66-0
Telefax: +49 62 33 / 37 66-20
eMail: info@it-gpc.de
Internet: www.klinik-spezialisten.de

Beratung, Planung,
Projektmanagement durch GPC

Analyse

Beratung

Planung

Umsetzung

Test

Betrieb

ZUFRIEDENE KUNDEN!

CONSULTING
Security
Healthcare
Information
Telecommunication

Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder das Unmögliche versucht werden. | Hermann Hesse

Über 100 Referenzen im Gesundheitswesen • Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2000 und DIN 14675



Notfallkoffer mit Handy und Kontaktadressen: Jeder Ehrenamtliche holt sich für seinen Bereitschaftsdienst einen Notfallkoffer. Foto: Krisendienst

„Notarzt“ für die Seele

35 Ehrenamtliche engagieren sich für den Bereitschaftsdienst des Krisendienstes

Schwere Krisen, die einen Menschen an den Rand der Verzweiflung bringen, kennt Maïke Georgs aus ihrer eigenen Vita nicht: „Allerdings habe ich das schon in meinem Umfeld mitbekommen.“ Für Außenstehende ist es oft schwer, damit umzugehen. Suizidalität – diesem Thema gegenüber bestehen nach wie vor massive Berührungsgängste. Auch Maïke Georgs wusste vor fünf Jahren, als sie noch Psychologie studierte, nicht, wie sie mit Menschen in einer existenziellen Krise umgehen sollte. Eben deshalb wollte sie sich beim Krisendienst engagieren. Inzwischen hat sie eine feste Stelle als Psychologin in Würzburg. Daneben setzt sie sich weiterhin einmal im Monat freiwillig für den Krisendienst ein. Das Interesse von

Fachkräften wie Psychologen, Pädagogen und Sozialpädagogen, sich dem Team des Bereitschaftsdienstes im Krisendienst anzuschließen, ist groß. „Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfahren durch uns, dass man auch mit diesem Thema mit einer gewissen Leichtigkeit umgehen kann“, sagt Sonja Liebig, die für die Ehrenamtlichen zuständig ist. Der vor 20 Jahren gegründete Bereitschaftsdienst ist laut Einrichtungsleiterin Waltraud Stubenhofer aber auch wegen des fundierten Fortbildungsprogramms attraktiv. Außerdem gibt es eine Aufwandsentschädigung für die Ehrenamtlichen: „Die aber ganz bestimmt nicht die Hauptmotivation für sie ist.“

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer wie Klaus Miller und Maïke Georgs sind beim Würzburger Krisendienst unverzichtbar. Sie stellen sicher, dass Menschen, denen es so schlecht geht, dass sie nicht mehr länger leben wollen, auch am späten Abend Hilfe erhalten. Von 18.30 Uhr bis 0.30 Uhr ist eine professionell tätige Fachkraft täglich telefonisch erreichbar. Auch samstags, sonntags und feiertags. 830 Mal wurde das freiwillig engagierte Team des Bereitschaftsdienstes im vergangenen Jahr kontaktiert.



Seit 20 Jahren engagieren sich Fachkräfte aus der Region ehrenamtlich für den Bereitschaftsdienst des Würzburger Krisendienstes. Foto: Krisendienst



Es darf auch mal gefeiert werden: Klaus Miller, einer der dienstältesten Freiwilligen des Bereitschaftsdienstes, bei der Feier des 20-jährigen Jubiläums. Foto: Krisendienst

Elektro-Installation

Krankenhaustechnik

EDV-Netzwerke

Elektroheizung

Wärmepumpen

Photovoltaik

Gebäudeleittechnik

Lichttechnik

Antennentechnik

Elektro PIXIS GmbH
 Am Kirschberg 4
 97218 Würzburg-Gerbrunn
 Telefon: 09 31 / 70 560 - 0
 Telefax: 09 31 / 70 560 - 30
 E-Mail: info@pixis.de
 Internet: www.pixis.de

24 h – NOTDIENST Telefon 09 31 / 70 560 - 25



Christian Ernst (19) war Bufdi bei der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

■ Warum hast du dich für den Bundesfreiwilligendienst entschieden?

Ich hatte mein Abitur am Wirsberg-Gymnasium in Würzburg gemacht. Ich wurde noch gemustert und als tauglich befunden. Für mich war aber damals schon klar, dass ich Zivildienst leisten werde. In dieser Zeit plante ich auch, erst mal eine Ausbildung zum Automobilkaufmann zu machen. Da ich aber dachte, zunächst meinen Zivildienst abzuleisten, habe ich mich bei keiner Firma um einen Ausbildungsplatz beworben. Dann wurde der Wehrdienst ausgesetzt. Für mich war sofort klar, dass ich dann den Bundesfreiwilligendienst leisten werden.

■ Warum hast du dich für die Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Diakonie entschieden?

Ich habe im Internet recherchiert. Für mich war klar, dass ich nichts im Pflegebereich machen wollte. Bei meinen Recherchen landete ich auf der Internetseite der Diakonie und erfuhr, dass ich dort die Möglichkeit habe, meinen Bufdi (Bundesfreiwilligendienst, Anm. d. Red.) zu machen. Dort wurde jemand gesucht, der der Hausmeisterei zugeordnet wird.

■ Bist du der handwerkliche Typ?

Nein, überhaupt nicht (Christian lacht, Anm. d. Red.). Ich konnte zu Hause überhaupt nicht mit Werkzeug umgehen. Ich bin allerdings total moti-

viert an die Sache herangegangen. Der erste Eindruck hat mich dann überzeugt. Mir hat das halbe Jahr sehr viel Spaß gemacht. Ich habe in dieser Zeit sehr viel gelernt. Endlich kann ich auch mit Hammer, Schraubenzieher und Zange umgehen.

■ Was hast du so gemacht?

Wie gesagt, alles, was mit der Hausmeisterei zu tun hatte, aber auch Schul- oder Shuttle-Fahrten. Mit den Kids hatte ich schnell guten Kontakt und überhaupt keine Probleme. Klar muss man Geduld und Ausdauer mitbringen, aber dann bekommt man auch Respekt entgegengebracht.

■ Hattest du ein besonders spaßiges Erlebnis?

Das hatte ich! Ich habe den Nikolaus für die Kinder von Mitarbeitern der Uniklinik gespielt. In meiner Verkleidung mit langem weißen Bart hat mich ein kleines Mädchen mit „Mama“ angesprochen. Ich konnte mich nicht mehr halten. Das war wirklich überraschend und lustig.

■ Wie lautet dein Fazit?

Absolut positiv! Ich kann eigentlich nur jedem empfehlen, der sich für den Bundesfreiwilligendienst entscheidet, als Bufdi zur Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe zu gehen. Mir hat's Spaß gemacht und gelernt habe ich in dem halben Jahr auch sehr viel. Beruflich und menschlich.

Bundesfreiwilligendienst

Am 10. Dezember 2010 beschloss das Bundeskabinett als Reaktion auf die Aussetzung der Wehrpflicht und damit auch des Zivildienstes die Einführung eines Bundesfreiwilligendienstes (BFD). Er ist ein Angebot an Frauen und Männer jedes Alters, sich außerhalb von Beruf und Schule auf vielfältigen Gebieten für das Allgemeinwohl zu engagieren – im ökologischen und kulturellen Bereich, im Sport, bei der Integration sowie im Zivil- und Katastrophenschutz und im sozialen Bereich. Jeder ist willkommen, der die Vollzeitschulpflicht erfüllt hat (je nach Bundesland mit 16, manchmal auch schon mit 15 Jahren). Jüngere Freiwillige erwerben und vertiefen ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen, ältere Freiwillige bringen ihre eigene Lebens- und Berufserfahrung ein. Eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht.

Der Bundesfreiwilligendienst ist ein engagementpolitisches Projekt: Er soll eine neue Kultur der Freiwilligkeit in Deutschland schaffen und möglichst vielen Menschen einen Einsatz für die Allgemeinheit ermöglichen. Der Bundesfreiwilligendienst sollte helfen, die Folgen der Aussetzung des Zivildienstes zumindest teilweise zu kompensieren. Alle nach dem Zivildienstgesetz anerkannten Dienststellen und -plätze wurden daher automatisch als Einsatzstellen und Plätze des Bundesfreiwilligendienstes anerkannt.

Anzeige Druckerei

Hundebesuchsdienst

Tierischer Besuch im Matthias-Claudius-Heim

Es ist Mittwochnachmittag, 14.00 Uhr: Acht Bewohnerinnen des Würzburger Matthias-Claudius-Heims, einer gerontopsychiatrischen Facheinrichtung des Diakonischen Werks, sind mit ihren Betreuerinnen auf dem Weg in den Wintergarten. Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass einige der Damen heute besonders beschwingt oder mit ihrem Rollator sogar einen Schritt schneller unterwegs sind als sonst. Grund hierfür ist Eva Scheuring, die seit über drei Jahren immer Mittwochnachmittag mit ihren beiden Boarder-Collis Lovis und Mathis dem Matthias-Claudius-Heim einen Besuch abstattet. Auch heute macht sich im Stuhlkreis der wartenden Bewohnerinnen eine Mischung aus Vorfreude und Aufregung breit. Doch dann sind sie endlich da – die beiden Collis. Freudig laufen sie im Stuhlkreis, stupsen bei der Kontaktaufnahme die eine oder andere Bewohnerin ganz vorsichtig an, geben Pfötchen und lassen sich kraulen. Die Freude ist heute wieder besonders groß – natürlich auch über die Leckerlis, die die Damen für ihre vierbeinigen Freunde mitgebracht haben. „Es ist beeindruckend, wie schnell die Kontaktaufnahme immer klappt“, so Eva Scheuring. „Da stimmt einfach auf Anhieb die Wellenlänge“, lächelt sie. Nachdem die beiden Vierbeiner dann alle Bewohnerinnen begrüßt haben, wird die Aufregung etwas weniger und es kehrt Ruhe ein. Apropos Ruhe: Die beiden speziell ausgebildeten Hunde sind sehr leise, sodass die übrigen

Bewohner des Matthias-Claudius-Heims ihre Anwesenheit gar nicht mitbekommen. „Im Sommer sehen uns dann schon mehr, denn da sind wir mit den Hunden im Garten“, informiert die stellvertretende Pflegegedienstleiterin Dagmar Sostre. Ein Blick in die Runde zeigt, wie glücklich die Seniorinnen über ihren tierischen Besuch sind. Da glaubt man gern, dass ein Hundebesuch manchmal besser sein kann als manche Medizin. Bei einigen merkt man sofort, dass sie sich daran erinnern, selbst einmal mit einem Haustier gelebt zu haben, auch wenn das oftmals schon eine Weile her ist.

Neben dem Treffen in der Gruppe bietet Eva Scheuring vom Verein „Tiere helfen Menschen“ als besonderen Service noch den Besuch auf dem Zimmer an. „Wir haben auch bettlägerige Bewohnerinnen und Bewohner, die warten schon sehnsüchtig darauf, dass die Hunde bei ihnen vorbeikommen“, berichtet Dagmar Sostre. Insgesamt wird der Hundebesuchsdienst, der vor einigen Jahren beim Sommerfest vom Vorsitzenden von „Tiere helfen Menschen“ angeregt wurde, sehr gern von den Bewohnern und deren Angehörigen angenommen.



Reiten mit Herz

Aglashof bei 91575 Windsbach
K. Wolf, Tel. 09871 - 657538
www.aglashof.de

- ♥ menschen- und pferdefreundlicher Unterricht auch für Erwachsene, Anfänger, Wiederaufsteiger und ängstl. Reiter
- ♥ Halbtages- und Tagesritte mit Islandpferden
- ♥ Ferienprogramm für Schulkinder

Wirtschaftsunternehmen wechseln die Seite

Ricoh Deutschland in der Diakonie

Auf den Vertrieb und Verkauf von modernen Kopiermaschinen und moderner Bürokommunikation insbesondere in Autohäusern und sozialen Einrichtungen haben sich die sieben Mitarbeiter von Ricoh Deutschland in der Zweigstelle Nürnberg spezialisiert. Einmal im Jahr wechseln die Mitarbeiter ihre Arbeitsplätze. Der „Social-Day“ – oder salopp „soziales Dschungelcamp“ – begann für das Team von Ricoh im Fachbereich Altenhilfe der Diakonie Würzburg pünktlich um 8.00 Uhr und endete gegen 17.00 Uhr.



Nur die wenigsten im Ricoh-Team verfügten über Pflegeerfahrung in der eigenen Familie – spannend daher die Begegnung mit den im Durchschnitt 85-jährigen Senioren.

Im Anschluss an die aktive Mitwirkung fand ein reger Gedankenaustausch über die gesammelten Eindrücke, die Finanzierung, die rechtlichen Voraussetzungen und die Möglichkeiten der Organisation von Pflege statt. Die Ricoh-Mitarbeiter konnten von der fachlichen Kompetenz der Diakonie Würzburg profitieren und eine Vielzahl nützlicher Informationen mit nach Hause nehmen. Rückblickend sprechen alle Mitwirkenden von einem gelungenen und spannenden Tag, der den Blickwinkel erweitert und die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema „Pflege“ in Gang setzte.

Die Essenz dieses auch von anderen Firmen kopierenswerten Tages laut Ricoh:

- Fachkundige Pflege in ihren unterschiedlichen Ausprägungen bietet Senioren und ihren Angehörigen wichtige Unterstützung.
- Pflege geht auch uns etwas an.
- Pflege bedarf der gesellschaftlichen Solidarität – und das nicht nur im Sinne unserer Beiträge zur Pflegeversicherung!

Nach einer kurzen fachlichen Einführung teilten sich die sieben Kollegen für den praktischen Einsatz auf das Wohnstift St. Paul und das Matthias-Claudius-Heim auf. Auch die Begleitung zweier ambulanter Pflegekräfte auf ihren Touren in die Häuser stand auf dem Programm – alles gut organisiert und vorbereitet.



Qualität braucht Zuverlässigkeit

Heidingsfelder Wohnstift St. Paul nach internationalen Standards zertifiziert



Vor drei Jahren haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von St. Paul mit viel Engagement auf den Weg gemacht, das Wohnstift in Heidingsfeld zukunftsfähig zu machen. Ende Januar 2011 wurde nun dem Seniorenheim vom renommierten Stuttgarter Prüfinstitut ZertSozial bestätigt, dass das Wohnstift alle Anforderungen der internationalen Standards für Organisationen gemäß ISO 9001:2008 ohne Abweichungen erfüllt.



Über den Dächern von Hätzfeld

Bewohnerin zeigt Eigeninitiative und gestaltet die Dachterrasse des Wohnstifts St. Paul

Der Blick von der Terrasse des Evangelischen Wohnstifts St. Paul ist einfach großartig: Einerseits sieht man direkt auf das Städtle und die benachbarte Kirche St. Paul hinab, andererseits können Bewohner und Besucher des Altenheims die Schönheit der bekannten Randersackerer Weinlagen auf der gegenüberliegenden Mainseite genießen. Doch das war Frau Denk, deren Wohnung direkt an die Terrasse grenzt, nicht genug. Denn die Terrasse selbst sollte einladender und hübscher werden. Im Spätsommer ergriff Frau Denk die grüne Initiative. Nachdem ihre Pläne zur Gestaltung der Dachterrasse bei der Heimleitung gut ankamen, konnte die Begrünung beginnen. Ausgerüstet mit kleiner Hacke und Schaufel und der tatkräftigen Unterstützung der Mitarbeiter des Wohnstifts versichert,

machte sich die rüstige Seniorin daran, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Jeder packte mit an: Der Hausmeister installierte einen Gartenschlauch für die künftige Bewässerung und Heimleiterin Elke Leske machte sich nach Dienstende auf dem Nachhauseweg in den heimischen Baumärkten und Gartencentern auf die Suche nach geeigneten Pflanzen. Mit großem Elan ging es dann an die eigentliche Arbeit: die Bepflanzung. Das Ergebnis kann sich wirklich sehen lassen. Heute lädt der idyllische Balkon, auf dem es nun auch einen Tisch und mehrere Sitzgelegenheiten gibt, zum Verweilen ein. Auch Elke Leske ist vom Ergebnis begeistert: „Es ist echt toll, was man mit geringem materiellen Aufwand und großem persönlichen Engagement bewegen kann!“ Stolz berichtet Frau Denk, die seit



Die kleine Grünanlage über den Dächern von Hätzfeld hält Frau Denk liebevoll in Schuss.

Fertigstellung mit Begeisterung die Pflege des kleinen Dachgartens übernommen hat, dass sich die Begrünung im Haus herumgesprochen hat und auch von anderen Bewohnern und Besuchern genutzt wird.

„Manege frei“ im Wohnstift St. Paul

Schon viele Tage zuvor freuten sich die Bewohner des Wohnstifts St. Paul auf ihr Sommerfest. Ein ökumenischer Gottesdienst bildete den feierlichen Auftakt. Währenddessen wurde von den Mitgliedern des Familien-Zirkusses „Stefano“ im Hof von St. Paul die Manege aufgebaut. Ein großes Buffet mit verschiedenen Braten, leckeren Bei-

lagen und tollen Salaten verwöhnte Bewohner und Gäste gleichermaßen. Dann war es endlich so weit – endlich hieß es: „Manege frei!“ Unter erwartungsfrohem Beifall der Zuschauer zogen mutige Akrobaten, fingerfertige Jongleure und „lustige Clowns“ in die Manege ein. Über eine Stunde zeigten die Mitglieder des Familien-Zirkusses „Stefano“ ihr Können.

Besonders die Ziegen, die zwischen den Darbietungen ihre Balance-Kunststücke vorführten oder zum Streicheln durch das Publikum geführt wurden, eroberten schnell die Herzen der Zuschauer. Mit ausdauerndem Applaus bedankten sich die zahlreichen Heimbewohner, Angehörigen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diesen gelungenen Auftritt.

Kamele vor St. Paul – ein exotischer Anblick beim Sommerfest im Wohnstift.



Die Rentner-WG hat

Seniorenwohnanlage am Reichenberger Schlossberg ist eine echte Alternative zum herkömmlichen Altenheim

Es ist Montagnachmittag kurz vor 15.00 Uhr. Die Sonne senkt ihre wärmenden Strahlen direkt über die Turmspitze der Reichenberger Kirche in die gemeinsame Wohnküche im ersten Stock der Seniorenwohnanlage am Schlossberg, wo sich gerade die Bewohnerinnen und Bewohner zum gemeinsamen Kaffeetrinken einfinden. Verlockend duftet der frisch gebrühte Kaffee, den Lazaro Fonseca in die bereitstehenden Tassen gießt. Fonseca ist eine von vier Präsenzkraften, die seit Mai 2011 ihren Dienst in der neuen Senioren-Wohngemeinschaft in Reichenberg versieht. Eine alternative Wohnform für Senioren, die nicht einmal ansatzweise den Hauch einer Altenheim-Atmosphäre versprüht. Zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen ermöglicht er den aktuell sieben Bewohnern ein selbstbestimmtes Leben, wie es bis vor Kurzem noch in den eigenen vier Wänden möglich war. „Wir kochen und bereiten mit unseren Bewohnern die täglichen Mahlzeiten zu, organisieren und strukturieren den Tagesablauf, lösen mit ihnen die großen und kleinen Probleme des Alltags und versuchen, auch auf die individuellen Wünsche und Vorstellungen unserer Bewohner einzugehen“, berichtet Lazaro Fonseca. Das geht schon am Morgen los. „Pünktlich um 6.30 Uhr deckt eine Bewohnerin den Frühstückstisch.

Eben, wie sie es von zu Hause her gewohnt ist“, berichtet Präsenzkraft Karola Scheer. Der letzte Frühstücksgast kommt erst gegen 10.30 Uhr. Ansonsten steht der Vormittag im Zeichen der gemeinsamen Hausarbeit.



Es wird aufgeräumt und gesaugt – im eigenen Apartment, von denen die Reichenberger Seniorenwohnanlage über insgesamt 16 verfügt, und auch in den gemeinsam genutzten Wohnbereichen. Wäsche wird gewaschen und gebügelt und, wo nötig, gibt es Hilfe und Anleitung von der Präsenzkraft. „Wir versuchen, alle Bewohner zu motivieren, und unterstützen sie, Aufgaben zu übernehmen, die noch möglich sind“, so Scheer. „Keiner wird zu etwas gezwungen und es bleibt keiner sich selbst über-

Am gesellschaftlichen Leben teilhaben

Betreuungsgruppe des Evangelischen Arbeitervereins und der Martin-Luther-Kirche unterstützt Pflegebedürftige

Trotz Pflegebedürftigkeit am gesellschaftlichen Leben teilhaben und einfach einmal die eigenen vier Wände verlassen ist das Ziel der Betreuungsgruppen der evangelischen Sozialstation. Eine dieser Gruppen ist die Betreuungsgruppe des Evangelischen Arbeitervereins und der Martin-Luther-Kirche, die alle 14 Tage in die Seniorenbegegnungsstätte im Würzburger Albert-Schweitzer-Haus einlädt.

Derzeit sechs Teilnehmer hat die nachmittägliche Runde, bei der der gemütliche Nachmittagskaffee nie fehlen darf: Hier werden Kontakte geknüpft und Gespräche geführt. Auch Aktivität ist angesagt: leichtes Gedächtnistraining, gemeinsames Singen, Gesellschaftsspiele, einfache Bewegungsübungen sowie Biografiearbeit, je nach Lust und Laune der Gäste. „Wohlfühlen und die Mobilisierung geistiger und körperlicher Ressourcen stehen auf dem Programm“, so Sozialpädagogin Annika Zimmermann. Unterstützt wird sie von ehrenamtlichen Helfern, die speziell für die Betreuung von pflegebedürftigen Menschen geschult wurden. Die Teilnehmer sind immer sehr motiviert und freuen sich am Ende schon auf das nächste Treffen.



noch Plätze frei!

lassen. Denn wir wollen ja, dass sich die Bewohner wohlfühlen!“ Der Aufgabenschwerpunkt der Präsenzkraft liegt im hauswirtschaftlichen wie im pflegerischen Bereich. Die umfassende pflegerische Betreuung der Bewohner wird je nach individuellem Bedarf von einem professionellen Pflegedienst – meist von einer Schwester der benachbarten Sozialstation – übernommen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, wenn sich einige Bewohner für einen Mittagsschlaf in ihr Apartment zurückziehen oder die anderen die Zeit für ein kleines Nickerchen vor dem Fernseher nutzen, werden erste Vorbereitungen für den Nachmittag getroffen. Dann steht der Einkauf im nahe Edeka-Markt auf dem Programm und für alle, die Lust haben, ein Spaziergang im Ort mit Mitgliedern des Freundeskreises Seniorenwohnen Reichenberg. Auch in der Wohnanlage ist für Kurzweil gesorgt: Neben Malen und Töpfern kommen gelegentlich die örtlichen Pfadfinder vorbei und lesen Geschichten und Märchen vor. Oder es wird mit den Angehörigen und den Enkelkindern, die überraschend

auf einen Besuch vorbeikommen, Kaffee getrunken. Und sollte wirklich mal nichts los, aber dennoch Unterhaltung gewünscht sein, greift Präsenzkraft Lazaro Fonseca zur Gitarre und gibt für seine Senioren ein spontanes Konzert.

Am Abend ist dann ab 20.00 Uhr die Nachtwache im Haus und allmählich kehrt Ruhe ein in der Rentner-WG am Reichenberger Schlossberg. Wobei noch lange nicht Bettruhe angesagt ist, denn auch das entscheidet jeder Bewohner für sich ganz individuell.



Gemeinsam werden die Mahlzeiten vor- und zubereitet: Bewohnerin Lotte Hut und Präsenzkraft Lazaro Fonseca.

„Der besondere Nachmittag“

Ein Angebot der Sozialstation für pflegebedürftige Senioren

Bereits vor sieben Jahren startete die Diakonie in Kooperation mit der Kirchengemeinde die Nachmittagsbetreuung in Uettingen. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer wurden gewonnen und durch entsprechende Schulungen auf den Umgang mit pflegebedürftigen Menschen – auch mit gerontopsychiatrischen Veränderungen – vorbereitet. Nach einer kurzen Unterbrechung gibt es nun wieder eine Gruppe, die sich regelmäßig alle 14 Tage für drei Stunden in Remlingen trifft. Am Nachmittag werden die Seniorinnen und Senioren von Gerda und Katharina, zwei ehrenamtlichen Helferinnen, von zu Hause abgeholt und zum Gemeindesaal der Remlinger Kirchengemeinde gebracht, wo Anita, eine weitere ehrenamtliche Helferin, bereits alles vorbereitet hat. Fachlich unterstützt wird sie von Schwester Heidi von der Diakonie. Neben dem gemeinsamen Essen und Trinken und den Vorbereitungen dazu stehen Gesellschaftsspiele, einfache Gymnastik, Sitztanz und gemeinsames Singen ebenso auf dem Programm wie das Schwelgen in Erinnerungen, kurze Spaziergänge und Vorlesen.

Hilfe für Helfende

Regelmäßige Angehörigentreffen im Albert-Schweitzer-Haus

Die Pflege eines Familienangehörigen kann von heute auf morgen zum Thema werden. Diese Situation trifft viele Angehörige oftmals völlig unvorbereitet und stellt sie vor die schwierige Aufgabe, Pflegeverantwortung zu übernehmen. Wo soll und kann die Pflege stattfinden? Zu Hause mit Unterstützung eines mobilen Pflegedienstes oder in einer stationären oder teilstationären Einrichtung? Neben theoretischen Informationen zu wichtigen Themen wie Pflegeversicherung, richtiger Umgang mit Pflegebedürftigen, alternative Wohnformen und Entlastungsmöglichkeiten sollen die Abende, die im Anschluss an praktische Pflegekurse angeboten werden, den Pflegenden vor allem Raum und Zeit geben, sich mit dem Pflegealltag auseinanderzusetzen, auftretende Probleme zu besprechen und Erfahrungen mit Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation auszutauschen.

Noch Plätze frei!
Tel. 0931/6006166

www.seniorenwohnen-am-schlossberg.de

Stayin' alive

„Tag der offenen Tür“ der Philipp-Melanchthon-Schule
im Zeichen der 70er- und 80er-Jahre

Knallbunte Klamotten mit überdimensionierten Accessoires gab es beim „Tag der offenen Tür“ der Philipp-Melanchthon-Schule Ende März ebenso zu sehen wie Wandzeitungen mit Fotos von großen Staatsmännern und Berichten zur Zeitgeschichte.

Mit viel Engagement erarbeitet

Vorausgegangen war dem „Tag der offenen Tür“ an der Berufsfachschule für Kinderpflege eine Projektwoche. „Diese stand im aktuellen Schuljahr ganz im Zeichen der 70er- und 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts“, informierte Schulleiterin Ulrike Wiesen-Dold. In Gruppenarbeit näherten sich die Schülerinnen und Schüler klassen- und jahrgangsübergreifend von verschiedenen Seiten dem gestellten Thema. Die einen beschäftigten sich mit dem Modestil, der sich durch ausgefallene Schnitte, Schlaghosen und überdimensionierte Sonnenbrillen auszeichnete. Andere setzten sich mit zeitgeschichtlichen Themen auseinander. Nationale und internationale Staatsmänner

wie Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Michail Gorbatschow standen ebenso wie Glasnost und Perestroika auf dem Programm, aber auch die RAF und der Terrorismus in Deutschland in den 70er- und 80er-Jahren wurden genauer beleuchtet und auf einer Wandzeitung präsentiert. Dass Kernenergie bereits in dieser Zeit ein wichtiges Thema war, stieß bei den angehenden Kinderpflegerinnen und -pflegern auf großes Interesse: „Durch die Katastrophe in Japan ist uns erst so richtig bewusst geworden, welche Gefahr von der Kernenergie ausgeht und dass wir ja auch ein Atomkraftwerk in unmittelbarer Nähe haben“, betonte Christian Räch beim „Tag der offenen Tür“. „Sicher können nicht gleich alle Kernkraftwerke abgeschaltet werden“, so der 17-jährige Kinderpflege-Schüler weiter, „jeder von uns kann aber einen Teil dazu beitragen, Strom zu sparen, und nicht benötigte Geräte ausschalten!“ Beim „Tag der offenen Tür“ zeigten die Schüler Besuchern den bekannten Film „Die Atom-Maus“.

Richtig Schwung in die Bude brachten am „Tag der offenen Tür“ auch die Tanzvorführungen. Mit Songs wie „Let it be“, „Stand by me“, „Major Tom“ oder „Junimond“ begeisterte die erst in der



Projektwoche gegründete Schulband in mehreren Live-Acts und entführte das Publikum auch musikalisch in die Welt der 70er und 80er. „Ziel der jährlich stattfindenden Projektwoche ist es, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, Eigeninitiative zu ergreifen, und das Selbstbewusstsein und die Selbstverantwortung zu stärken“, so Schulleiterin Ulrike Wiesen-Dold.





Einmal mehr gelang es den Schülern, die Geschichte musikalisch und künstlerisch anschaulich umzusetzen. Einzelne Szenen, die Gefühle des kleinen Hirten und des Räubers wurden musikalisch untermalt. Der Zauber dieses Erlebnisses hielt nicht nur die Kindergartenkinder noch lange in seinem Bann.

Von Räubern und guten Hirten

**Schüler der Philipp-Melanchthon-Schule
feiern mit Kindergartenkindern Weihnachten**

Seit vielen Jahren feiern die Schülerinnen und Schüler der Philipp-Melanchthon-Schule mit den Kindern des St.-Stephan-Kindergartens einen gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst. 2011 setzten sie die Geschichte „Der kleine Hirte und der große Räuber“ von Lene Mayer-Skumanz in Szene. In dem vorbereiteten Theaterstück erzählten die Schüler, wie die Hirten auf der Weide die Nachricht von der Geburt des Gottessohnes erhalten. Alle machen sich auf den Weg, auch ein kleiner Hirte, der eine Decke, Milch, Brot und Schinken für den kleinen Gottessohn mitnimmt. Das sieht ein großer Räuber, der sich auch auf den Weg macht, um den kleinen Hirten zu überfallen. Doch unterwegs verschenkt der kleine Hirte seine Decke an einen frierenden Mann und die Milch an ein durstiges Mädchen. Jedes Mal versichert sich der kleine Hirte, dass es dem kleinen Gottessohn schon recht sein würde.

Für den großen Räuber wird es immer uninteressanter, den kleinen Hirten zu überfallen. Als dann der Hirte auch noch das Magenknurren des Räubers hört, schenkt er diesem das Brot und den Schinken. Zu guter Letzt fordert der kleine Hirte den Räuber auf, mit ihm zusammen den Gottessohn zu besuchen. Als sie das Kind in der Krippe finden, denkt der Räuber bei sich: „Diesem Kind habe ich das Brot und den Schinken weggegessen!“ Er dreht sich um und schämt sich. „Schau, Jesus“, sagte Maria, „da ist ein kleiner Hirte zu dir gekommen und hat dir einen großen Räuber mitgebracht.“ Maria lächelte den kleinen Hirten an und der verstand, dass er doch nicht mit leeren Händen gekommen war. Denn der Räuber fühlte sich schon gar nicht mehr als solcher. Er fühlte sich von Gott angenommen und verstanden. Und so kehrten ein kleiner und ein großer Hirte auf die Weide zurück.

Diakonie sichert Grundlehrgang Hauswirtschaft

Bildung ist Zukunft. Denn wer über eine gute Bildung verfügt, hat bessere Chancen im Leben. Darüber sind sich Regierungsverantwortliche im Bund und in den Ländern einig. Und obwohl 2010 Bund, Länder und Gemeinden mit 102,8 Milliarden Euro für Kitas, Schulen, Jugendarbeit, Hochschulen, Bafög, Volkshochschulen und Berufsakademien eine immense Summe einplanten, wurde in anderen Bereichen des Bildungssystems gespart. So wurde 2010 die evangelische Philipp-Melanchthon-Schule in Trägerschaft des Diakonischen Werks Würzburg davon in Kenntnis gesetzt, dass die Finanzierung des Grundlehrgangs Hauswirtschaft künftig nicht mehr vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung übernommen werden kann.

„Einwände und Hinweise auf die Wichtigkeit dieser einjährigen Ausbildung von unserer Schule blieben ungehört“, berichtet Schulleiterin Ulrike Wiesen-Dold. Dabei bietet dieser Grundlehrgang nicht nur eine wichtige Voraussetzung für eine Tätigkeit in der Hauswirtschaft, sondern auch für den Reifungsprozess des einzelnen Schülers. Der Unterricht ist praxisnah und vielfältig, die Lehrkräfte gehen auf vorhandene Lernschwierigkeiten Einzelner individuell ein. „Außerdem können die Absolventen nach erfolgreichem Abschluss an unsere Berufsfachschule für Kinderpflege wechseln“, so Wiesen-Dold. „Es ist schade, dass sogenannte JoA-Klassen (Jugendliche ohne Ausbildungsplatz), in denen die Jugendlichen ohne konkrete Berufsvorstellung durch eine Vielzahl an Praktika geschleust werden, finanziert werden, und der Grundlehrgang Hauswirtschaft, für den oftmals konkretes Interesse vorliegt, von den Schülern aus eigener Tasche bezahlt werden muss.“

Für das Schuljahr 2011/12 ist das Diakonische Werk Würzburg in die Presche gesprungen und hat die Finanzierung übernommen. Auch 2012/13 nimmt die Diakonie ihre soziale Verantwortung wahr und bietet den Kurs „Berufsgrundbildungsjahr für Hauswirtschaft und Soziales“ wieder an. Und nicht nur das: Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen wird die Klientel zudem für sozial benachteiligte und psychisch erkrankte junge Menschen erweitert. „Doch auf Dauer ist die Diakonie mit ihrem vielfältigen Aufgabengebiet nicht in der Lage, die Finanzierung zu stemmen“, betont die Schulleiterin. „Aktuell sind wir mit der Bundesagentur für Arbeit im Gespräch. Denn eine rege Nachfrage und eine hohe Erfolgsquote zeigen, dass der Grundlehrgang Hauswirtschaft eine wichtige Ausbildungsmöglichkeit für unsere Jugendlichen ist!“



Siedle-Kundendienst

Projektierung
Installation
Beleuchtung
Antennentechnik
Kundendienst
Netzwerktechnik
Telefonanlagen
Wärmepumpentechnik

Elektro Pfeuffer GmbH & Co.KG

Geschäftsführer: Josef Pfeuffer
Keesburgstraße 3a
97074 Würzburg
Seit 1946

☎ 09 31 / 7 96 47-0

☎ 09 31 / 7 50 64

e-mail: Elektro-Pfeuffer@t-online.de

Internet: www.elektro-pfeuffer.de

Musical Rotasia

Eine spannende Geschichte
vom Entdecken der Welt



Sechs ganze Monate dauerten die Proben für das Stück „Rotasia“, das die Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe am 15. und 16. Juli im Pfarrzentrum St. Josef (Grombühl) vor begeistertem Publikum aufführte. Der Applaus der Zuschauer belohnte die Akteure des Musicals für ihre gekonnte Darbietung zu Recht. Doch der Reihe nach:

Ein kleiner Prinz lebt in einem Land, das Rotasia heißt. Die Menschen dort denken, dass sie das einzige Land auf der Erde sind. Aber der kleine Prinz hat ein verbotenes Buch gefunden, in dem steht: Jenseits von Rotasia gibt es viele verschiedene Länder mit vielen verschiedenen Menschen. Der kleine Prinz macht sich auf die Suche und findet: die Welt. Es ist eine schöne Parabel, das Kindermusical „Rotasia“ aus der Feder von Sandra Engelhardt (Text) und Martin Schulte (Musik).

Ein Plädoyer für Neugier auf das Andere, auf das Fremde – perfekt inszeniert von Karl-Heinz Hesse, Jörg Autering und Juliane Hübner. Für die Gesamtleitung bzw. Produktion war Heike Kaspers zuständig. 25 Kinder und Jugendliche sangen live mit musikalischer Begleitung von Karl-Heinz Hesse.

Mehrere heilpädagogische Fördergruppen waren am Erfolg beteiligt. Die Kulissen wurden unter Anleitung von Melanie Groß und Ralf Zanzinger mit den Kindern gestaltet, die Kostüme eigenhändig genäht.

In dem vergnüglichen und spannenden Musical schimmern viele Themen auf, die die Kinder der Einrichtung direkt berühren. Viele von ihnen lebten, bevor sie in das Heim kamen, in einer vergleichsweise engen Welt. Wie schön und aufregend sein kann, was weit jenseits ihrer Erfahrungen liegt, ahnten sie höchstens, konnten es aber nicht wissen.

Die Kinder präsentierten eine orientalische Geschichte mit Hintersinn, zauberhaft ausgestattet und engagiert gespielt und gesungen. Wir sagen danke für ihr tolles Engagement!



Was hält unsere Kinder gesund?

13. Würzburger Fachtagung

Über diese Frage diskutierten rund 350 Experten aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie bei der 13. Würzburger Fachtagung.

Oft wird zu spät bemerkt, wenn es einem Kind schlecht geht. Die 13. Würzburger Fachtagung sollte dafür sensibilisieren, wie notwendig eine frühe Hilfe bei gefährdeter Entwicklung ist.

Ständige Misserfolgserlebnisse können seelische Narben hinterlassen, die, werden sie nicht behandelt, nie mehr richtig heilen. Viele Kinder, die in das Heim der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (EKJFH) in Würzburg kommen, in denen alles schief lief, sie kläglich scheiterten – vor allem in der Schule. „Wir bieten ihnen in verschiedenen heilpädagogischen Gruppen Aktivitäten wie Sport, Kunst oder Musik“, erklärt Psychologin Michaela Holler. Dabei entdecken die Kinder oftmals Talente, die von niemandem richtig gefördert wurden. Das macht sie stark.

Gerade bei depressiven Kindern ist Aktivität oberste Prämisse, ergänzt der Psychologe Andreas Reichert von der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, der die Fachtagung zusammen mit Michaela Holler organisiert. Durch konkretes Tun wachsen auch ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen. Es sind oft einfache Dinge, die laut Andreas Reichert das Selbstbewusstsein von „Problemkindern“ stärken können.

Am Beispiel des 12-jährigen Chris zeigt Holler, wie schnell Kinder ins Abseits geraten, Eltern ihre erzieherischen Grenzen erfahren. Chris verweigerte den Schulbesuch, weil er nur noch schlechte Noten schrieb. Stattdessen kam er auf der Straße mit Gleichaltrigen in Kontakt, die wie er „dichtmachen“ und Schule „doof“ fanden. Die Eltern kamen nicht mehr an Chris heran. Heute ist

Chris im Heim der EKJFH. Was ihm dort am besten gefällt, ist Smila, der Therapiebegleithund, mit dem er oft spielen darf. Nicht zuletzt die tiergestützte Therapie trägt dazu bei, dass es Chris inzwischen sehr viel besser geht.

Im Zentrum der von der EKJFH, der Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie dem Sozialdienst katholischer Frauen vorbereiteten Tagung an der Universität Würzburg stand die Frage nach tauglichen Strategien zur frühen Unterstützung gefährdeter Kinder. Der Leipziger Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Kai von Klitzing zeigte am ersten Tag der Fachtagung auf, warum bereits im Säuglingsalter auf Risiko- und Schutzfaktoren geachtet werden muss. Diskutiert wurde außerdem, was Frühförderung leisten kann und welche präventiven Strategien die Schule bei Risikoverhalten von Jugendlichen zur Verfügung hat.

Auf die sich verschärfende Problematik des sich selbst verletzenden und suizidalen Verhaltens von Jugendlichen machte Prof. Dr. Franz Resch, Direktor der Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik Heidelberg, aufmerksam. 15 Prozent aller Jugendlichen im Alter von 15 Jahren neigen demnach zu selbstschädigendem Verhalten. Acht Prozent haben einer Untersuchung zufolge bereits mindestens einen Suizidversuch unternommen. Ein europäisches Präventionsprogramm, an dem sich die Heidelberger Jugendpsychiater beteiligen, will dieser Entwicklung gegensteuern. Das Programm richtet sich sowohl an Lehrer als auch an die Jugendlichen selbst. Die Absicht, sich selbst Schaden zuzufügen oder über Suizid nachzudenken, wird Resch zufolge von den Jugendlichen gegenüber ihren Eltern häufig mit keinem Wort erwähnt. Angesprochen wird das allenfalls bei Gleichaltrigen. Suizidales Verhalten sei aus diesem Grund besonders

gefährlich bei Jugendlichen ohne Prestige in der Peergroup oder solchen jungen Menschen, die von Gleichaltrigen gemobbt werden.

Wie wichtig es ist, dass erzieherische Hilfemaßnahmen auf die jeweiligen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen abgestimmt sind, verdeutlichte Stefanie Albus von der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Zu den wichtigsten kindlichen Bedürfnissen zählen laut Albus gute soziale Beziehungen sowohl zu erwachsenen Bezugspersonen als auch zu gleichaltrigen Freunden. Eine Aussage, die der Würzburger Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Andreas Warnke unterstrich: „Freundschaften sind für Kinder ein Schutzfaktor.“ Auch die Familie sei von großer Bedeutung – wobei rein statistisch gesehen in deutschen Familien immer weniger Zeit für Kinder bleibe. Der Ruf nach mehr Kinderbetreuung sei also berechtigt, unterstrich Warnke: „In den vergangenen 20 Jahren verminderte sich die Zeit von Müttern für die Kindererziehung von 27 auf 17 Stunden wöchentlich.“ Ungelöst bleibe die Frage nach der Qualität der Krippen und Kindertagespflege. Die von der Deutschen Liga für das Kind aufgestellten Richtlinien werden dem Jugendpsychiater zufolge derzeit nur von zwei Prozent aller Kitas erfüllt. In den meisten Krippen und Kindergärten gebe es zu wenig Personal, oft seien die räumlichen Bedingungen unbefriedigend. Bedenken wegen Mehrkosten sind für Warnke kein Argument: „Wohin wir unser Geld fließen lassen, ist eine ethische Frage.“

Am zweiten Tag wurden in Workshops therapeutische Verfahren und Trainings für die Praxis der Sozialarbeiter, Psychologen, Pädagogen, Ärzte und Lehrer vorgestellt.



Clearingstelle

Was ist zu tun, wenn Kinder und Jugendliche immer wieder zuschlagen, klauen oder andere tyrannisieren? „Erziehungslager oder Knast“, lauten oft unbedachte Stammtischparolen. Es geht auch anders. Besser. Viel besser! Das zeigt die Clearingstelle der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, die dissozialen und delinquenten (straffälligen) Kindern und Jugendlichen eine neue Perspektive bietet. Leiterin der Clearingstelle ist Diplom-Psychologin Michaela Holler, die seit der Gründung im Jahr 2003 keines „ihrer“ Kinder und keinen „ihrer“ Jugendlichen aufgibt (Leitsatz der Einrichtung: „Wir geben keinen auf“) und die eine Rückführung bzw. Integration der jungen Menschen in die Gesellschaft vorantreibt.

Das Angebot der Clearingstelle richtet sich an Kinder und Jugendliche (bis Anfang des 14. Lebensjahres), bei denen offene Jugendhilfe nicht mehr hilft und der bestehenden Fremd- oder Eigengefährdung nicht mehr anders begegnet werden kann. In der Clearingstelle herrscht laut Michaela Holler das Prinzip der „geschlossenen Haustür“. Es handelt sich dabei um eine „optimal geschlossene“ Unterbringung von sechs Mädchen und Jungen in einer geschlossenen Wohngruppe für drei bis sechs Monate. Bevor ein junger Mensch in der Clearingstelle untergebracht werden kann, muss eine sorgeberechtigte Person beim Familienrichter einen Antrag auf geschlossene Unterbringung stellen. Der Familienrichter prüft anhand eines Gutachtens und eines persönlichen Gesprächs, ob die geschlossene Unterbringung zum Schutz des Kindes oder anderer notwendig ist. Wird die Unterbringung als sinnvoll und notwendig erachtet, bekommt der Jugendliche einen Verfahrenspfleger zur Seite, der seine Interessen vertritt.

Die Clearingstelle arbeitet mit Stufenplänen, die die Ausgeh- und Kontaktmöglichkeiten eines Kindes und Jugendlichen allmählich, bis hin zu Heimfahrten, erweitern.

Ein Blick zurück in das Jahr 1998. Der damals 14-jährige Straftäter Muhlis A. aus Neuperlach (ein 1967 auf der grünen Wiese erbauter Stadtteil im Südosten Münchens), bekannt als „Mehmet“, wurde in die Türkei abgeschoben – und zum Politikum. Seinetwegen stritten Politiker aller Parteien. Die Öffentlichkeit war aufgebracht, es bildeten sich zwei Lager. Die einen reagierten mit Entsetzen auf die harte Hand, die der Staat gegenüber dem Problemkind walten ließ, die anderen begleiteten die Forderung nach der Abschiebung Mehmet – gar zusammen mit seinen Eltern – mit lauten Bravo-Rufen. Der „Fall Mehmet“ kann als Katalysator für die Gründung der Clearingstelle gesehen werden. Genau gesagt, gehört die Clearingstelle in das Konzept der Initiative „Innere Sicherheit in Bayern“, die in Zusammenarbeit der bayerischen Ministerien für Justiz, Kultus, Inneres und Familie entstanden ist.

Professor Gunter Adams

30 Jahre im Diakonischen Werk Würzburg



Am 17. August 2011 war Prof. Gunter Adams 30 Jahre als pädagogischer Leiter und Psychologe in der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe beschäftigt. Seit dem 21. April 1991 hat er darüber hinaus die Gesamtleitung der Einrichtung anvertraut bekommen. Aus dem Jeremias-Gott-helf-Heim in Grombühl entwickelte er ein differenziertes Jugendhilfezentrum mit ambulanten, teilstationären, stationären und gemeinwesenorientierten Hilfen in einem Verbund von Jugendhilfe, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Schule. Aus seiner Feder sind die bundesweit bekannten Konzepte einer Grenzen setzenden Erziehung, der Erziehung und Beschulung

psychisch kranker junger Menschen, des Projekts „Erleben, Arbeiten und Lernen“ der Clearingstelle und der Wichern-Schule. Viele moderne heilpädagogische und therapeutische Arbeitsweisen wurden von ihm entwickelt und erforscht.

Ebenfalls 30 Jahre lehrt er an der Universität für angewandte Wissenschaften in Würzburg Soziale Arbeit, zunächst als Lehrbeauftragter, dann als Professor mit den Schwerpunkten Management, Familienhilfe und Erziehungswissenschaften.

Im Rahmen eines Gottesdienstes dankte Diakon Thomas Schmitt Prof. Adams für seinen großen Einsatz zum Wohle der Kinder und Jugendlichen sowie ihrer Eltern. „Wir geben keinen auf.“ Dieser Leitsatz prägt seine Arbeit.



Das Team der Clearingstelle

Die Clearingstelle ist kein Gefängnis. Weglaufen ist zwar durch bauliche Maßnahmen erschwert, kann aber nicht bedingungslos verhindert werden. Im Vergleich zum bisherigen Leben muss das Kind natürlich deutliche Einschränkungen hinnehmen und erlebt eine angemessene Bestimmung seines Lebens durch die Erwachsenen. Der Alltag ist klar strukturiert, der Schulbesuch geregelt, es gibt einen festen Tagesablauf sowie feste Regeln und Pflichten. Das schafft Sicherheit und Beruhigung. Unterstützung, Zuwendung und vielfältigste therapeutische Angebote, um die individuellen Schwierigkeiten und Probleme zu bearbeiten, bieten Gelegenheit zur persönlichen Weiterentwicklung.

Für gezielten, intensiven Einzel- und Kleinstgruppenunterricht stehen drei Lehrkräfte zur Verfügung. Zum Unterricht gehören auch praktische Tätigkeiten wie die Zubereitung der Mittagsmahlzeit. Lern- und Übungseinheiten in Kleingruppen oder in Einzelförderung stehen am Nachmittag auf dem Plan. Von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr können sich die Kinder frei beschäftigen. Zwischen 20.00 Uhr und 21.30 Uhr endet der Tag.

Die geschlossene Unterbringung ist eine Form der „Hilfen zur Erziehung“ durch das Jugendamt, sie ist keine medizinische (psychiatrische) Behandlung und auch keine Strafmaßnahme der Justiz.

Häufig ist die Zeit in einer geschlossenen Gruppe der Beginn eines längeren Hilfe- und Entwicklungsprozesses. Auch wenn eine geschlossene Unterbringung nicht mehr notwendig erscheint, brauchen die Kinder und Jugendlichen auch weiterhin eine intensive Begleitung und fürsorgliche Anleitung bei der Gestaltung ihres Lebens. Anschlusshilfen werden daher rechtzeitig mit allen Beteiligten besprochen und geplant.

Bis heute wurden in der Clearingstelle der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe über 90 junge Menschen betreut. Eine erste Begleituntersuchung wurde nach zweieinhalb Jahren abgeschlossen. Über 80 Prozent der entlassenen jungen Menschen konnten erfolgreich schulisch integriert werden. 90 Prozent der befragten Jugendamtsvertreter bewerteten die Maßnahme als erfolgreich.



Reden ist Silber

LESEN ist gold

Entdecken Sie unser vielfältiges Angebot:

- Wir bringen Ihre Lieblings-Zeitschriften zu Ihnen nach Hause, pünktlich und zuverlässig.
- Sie sparen bis zu 40% gegenüber dem Kaufpreis
- Es gibt keine Vertragslaufzeit und keine Kündigungsfrist
- Wir holen die gelesenen Zeitschriften wieder ab, das erspart Ihnen die Entsorgung. Und auch die Umwelt profitiert von der Wiederverwertung!

Rufen Sie uns an!
Wir beraten Sie gern!

Telefon: 0911.57546-0
Fax 0911.5754619
E-Mail: info@lesezirkel-bayerland.de
www lesezirkel-bayerland.de

Ja, ich möchte 2 Gratis-Probemappen bestellen, ganz bequem und unverbindlich!

Vor- und Zuname

Straße und Hausnummer

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Geburtsdatum
(an Personen unter 18 Jahren kann nicht ausgeliefert werden)

Porto
zahlt
Empfänger

LeseZirkel
Bayernland

Postfach 1042
90001 Nürnberg



LeseZirkel
B a y e r l a n d

Ehrenamtspreis der Diakonie Bayern

für das Team der Anlaufstelle „Underground“ der Streetwork Würzburg



Dr. Leonie Krüger (Diakonisches Werk Bayern) überreicht den Preis an Jürgen Keller (Leiter der Streetwork).

Das Ehrenamt wird viel gerühmt, doch kaum wirklich gewürdigt und in der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen. Auf die Vielfalt und hohe Qualität des ehrenamtlichen Engagements hat darum der Diakonie-Wettbewerb aufmerksam gemacht, bei dem das ehrenamtliche Team der Anlaufstelle „Underground“ der Streetwork Würzburg im Oktober mit dem dritten Preis in Höhe von 1.000 Euro (gespendet von der Evangelischen Kreditgenossenschaft) ausgezeichnet wurde. Insgesamt konnten sich 1.300

Mitglieder des Diakonischen Werks Bayern um einen der drei Preise bewerben. Der seit 2002 jährlich ausgeschriebene Wettbewerb hatte 2011 das Ziel, ehrenamtliche Projekte in den Arbeitsfeldern der Diakonie zu fördern.

Das Team der Hauptamtlichen der Streetwork Würzburg mit Teamleiter Jürgen Keller, Diplom-Sozialpädagoge (FH), Stefan Müller, Diplom-Pädagoge (Univ.), und Elisa Newrzella, Diplom-Sozialpädagogin (FH), freut sich über den Ehrenamtspreis ganz besonders. „Nur mithilfe des persönlichen Einsatzes eines engagierten Teams ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mit dem Beitrag eines Kreises von Menschen, die uns mit Sach- und Geldspenden unterstützen, ist es möglich, die Anlaufstelle in dieser Form zu betreiben“, sagt Stefan Müller. Doch wofür steht „Underground“? In der Anlaufstelle „Underground“ finden gefährdete junge Menschen, die aus dem gesellschaftlichen Rahmen gefallen sind und sich in schwierigen Lebensverhältnissen befinden, Menschen, die sich für ihr Leben interessieren und ihnen zuhören. Das Hilfsangebot umfasst die Möglichkeit zu essen, zu duschen, Wäsche zu waschen, sich

mit Kleidung zu versorgen, aber auch Unterstützung bei Arbeits- und Wohnungssuche sowie im Umgang mit Behörden. „Gemeinsam mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern wollen wir einerseits materielle Not bekämpfen, andererseits auch in emotionalen Notsituationen für die Menschen da sein“, so Stefan Müller, neben Elisa Newrzella einer der beiden hauptamtlichen Streetworker, die in der Würzburger Innenstadt und am Bahnhof aufsuchende Sozialarbeit leisten.

Zwar können die ehrenamtlichen Mitarbeiter nicht die hauptamtlichen Streetworker ersetzen, doch leisten sie wertvolle Arbeit, beispielsweise bei der Grundversorgung der Besucher der Anlaufstelle. Außerdem sind die Ehrenamtlichen Fürsprecher für eine Personengruppe, die oft mit Vorurteilen belegt ist und gegenüber der große Berührungängste bestehen. „Im Dienst während der Öffnungszeiten sind unsere Ehrenamtlichen mit Leib und Seele mitten im Geschehen, sowohl räumlich als auch als Charakter. Hier ist ein hohes Maß an Eigenständigkeit, Verantwortung und auch Abgrenzungsfähigkeit gefordert“, betont Stefan Müller.





15 Jahre Streetwork und 10 Jahre Anlaufstelle Underground

„Hier habe ich jemanden zum Reden“

Ein junger Mann, der selbst im kalten Winter nicht in die Notschlafstelle gehen wollte. Eine Jugendliche mit Vorliebe für Ecstasy. Punks mit bunten Haaren. Es gibt Klienten, die der Würzburger Streetwork-Leiter Jürgen Keller niemals vergisst. Bei der Feier „15 Jahre Streetwork und 10 Jahre Anlaufstelle Underground“ berichtete er davon.

Seit 1996 gibt es Streetwork in Würzburg, von Beginn an unter der Trägerschaft des Diakonischen Werks. Wie wichtig der Diakonie die haupt- und ehrenamtliche Arbeit der Straßensozialarbeiter ist, unterstreicht Diakon Thomas Schmitt.

Nicht zuletzt mit „Underground“ als „Basislager“ und „Refugium“ für Jugendliche mit dem Lebensmittelpunkt „Bahnhof“ geben die Streetworker

der Diakonie ein Gesicht. Um die Arbeit weiter zu fördern, beschloss das Diakonische Werk, künftig die Fortbildung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zu finanzieren.

Janina und Kathrin, zwei Klientinnen der Streetworker, trugen bei der Jubiläumsfeier vor, was Jugendliche am Bahnhof für „ihre“ Sozialarbeiter auf bunte Karten geschrieben haben. „Ich habe jemanden zum Reden und mir wird immer geholfen“, formuliert eine junge Frau. Hilfe bei Ämtergängen, kostenloser Internetzugang, Unterstützung bei Transporten, Dusch- und Waschmöglichkeiten und vieles mehr wurden von anderen Jugendlichen genannt.

Nicht wenige Menschen fühlen sich durch „herumlungernde“, bettelnde junge Menschen auf der Straße belästigt, konstatierte Prof. Dr. Walther Specht von der Universität Tübingen

in seinem Festvortrag. „Straßenkinder“ würden überall abgelehnt, vertrieben und ausgegrenzt: „Straßen sollen sauber sein.“ Mobile Jugendarbeit stellt ein Gegenwicht zu dieser Tendenz dar. Streetwork bedeutet Zuwendung statt Ausgrenzung, Hilfe statt Kontrolle und Therapie statt Strafe.

„Während es polizeilicher Auftrag ist, für das Wohlerhalten von Bürgern zu sorgen, sehen Streetworker ihre Aufgabe darin, Wohlfühlen zu ermöglichen“, meinte Prof. Specht. Junge Menschen wiederum, denen mit Respekt begegnet wird, neigen weniger dazu, Gesetze zu brechen. Ein respektvoller Umgang mit Kindern und Jugendlichen aus dem Straßenmilieu ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil „Straßenkinder“ in den meisten Fällen keinen Kontakt mehr zu Menschen haben, die sich für sie verantwortlich fühlen.

Glücklich in den eigenen vier Wänden

Betreutes Wohnen im Agnes-Sapper-Haus

Allzu viel Unterstützung braucht Andrea R. heute nicht mehr. Denn in den vergangenen Jahren hat sie eine Menge gelernt. Jene Momente, in denen sie Raum und Zeit vergisst, sind wesentlich seltener geworden. Die 33-Jährige, die an einer Psychose erkrankte, erscheint zu Treffen heute pünktlich. Fünf Jahre lang wurde sie im Agnes-Sapper-Haus rehabilitiert. Seit Ende 2009 lebt sie im Betreuten Wohnen der Diakonie-Einrichtung.

Ob das betreute Wohnen vielleicht etwas für sie wäre? Andrea R. musste nicht lange überlegen: „Ja!“, sagte sie zu ihrer Sozialpädagogin. Das war Anfang 2009. Im Frühjahr dieses Jahres zog sie probeweise aus. „Damals hatte sie aber noch ein Zim-

mer in unserer Einrichtung“, so Udo Hafner, Leiter des Betreuten Wohnens. Andrea R. aß auch weiter im Agnes-Sapper-Haus. Und nahm am Therapieprogramm teil. Bald jedoch war klar: Die junge Frau würde betreut allein wohnen können. Heute ist sie in den eigenen vier Wänden glücklich. Unterstützt wird sie noch knapp sieben Stunden pro Woche.

Das Team des Agnes-Sapper-Hauses möchte seelisch kranken Menschen durch das betreute Wohnen ein möglichst eigenständiges Leben bieten und zugleich ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Wie positiv sich Andrea R. entwickelt hat, zeigt sich daran, dass sie seit Kurzem ein Praktikum absolviert: „Ich arbeite in einer

Kleiderkammer.“ Den Wunsch nach einem Beruf hat die gelernte Sozialbetreuerin noch nicht aufgegeben. Obwohl sie sich von ihrem Traumjob verabschieden musste: „Am liebsten hätte ich in einer Kinderkrippe gearbeitet.“

Anregungen und beruflichen Rat erhält Andrea R. nicht zuletzt von Iryna, die dem zwölfköpfigen Ehrenamtsteam des Agnes-Sapper-Hauses angehört. Jede Woche gehen Iryna und Andrea zusammen schwimmen. Iryna sorgt für Normalität im Leben von Andrea R. Sie redet mit ihr wie mit einer ganz normalen Freundin. Dass Andrea schwer seelisch krank ist, würde niemand merken, der die zwei Frauen beim Schwimmen sieht.

Der Zeit Struktur geben

Die Arbeits- und Beschäftigungstherapie des Agnes-Sapper-Hauses



Martin S. setzt seinen Gehörschutz auf, schaltet die Kreissäge an und greift sich ein Kantholz. Es ist Montag um 8.30 Uhr. In den kommenden drei Stunden wird der seelisch erkrankte 25-Jährige in der Arbeits- und Beschäftigungstherapie des Agnes-Sapper-Hauses Holzwürfel für Bausätze sägen. Es ist gut für ihn, hierher zu kommen. Das gibt der Zeit Struktur. Allein gelassen würde der junge Mann im emotionalen Chaos versinken.

Andrea R. entdeckte vor vielen Monaten die Seidenmalerei als Balsam für ihre Seele. Während Martin S. sägt, greift sie sich Farbfläschchen, Pinsel und ein Tuch. Andere um sie herum malen Bilder, stellen Puppen oder Marionetten her. Sie fabriziert ein Seidentuch. Die verschiedensten Menschen mit ähnlicher Erkrankung trifft Andrea R. von Montag bis Donnerstag im Angebot „tagesstrukturierende Hilfen“. Manche leben, wie sie

selbst, im Betreuten Wohnen. Andere stationär im Agnes-Sapper-Haus. Und manche versuchen, ganz allein ohne Betreuung klarzukommen.

Knoten binden, feine Striche zeichnen, diffizile Formen ausschneiden ist nicht einfach. Dazu braucht es eine ruhige Hand. „Die Feinmotorik von Menschen mit seelischer Erkrankung ist manchmal durch Medikamente beeinträchtigt“, sagt Herrmann Disselhorst, Ergotherapeut im Agnes-Sapper-Haus. Das kann in der Beschäftigungstherapie diagnostiziert werden. Trainiert werden aber auch soziale Kompetenzen und Durchhaltevermögen. Letztlich macht, wie Andrea R. bestätigt, die Therapie aber einfach sehr viel Spaß.

Das Konzept der 1999 gegründeten Tagesklinik für Kinder und Jugendliche hat sich bewährt: Kinder und Jugendliche mit einer seelischen Erkrankung erhalten hier wertvolle Hilfe. 14 Mädchen und Jungen werden in der Einrichtung der Diakonie behandelt. Der Vorteil: Abends sind sie wieder zu Hause bei ihren Eltern. In den vergangenen 13 Jahren wurde die Tagesklinik von Prof. Andreas Warnke geleitet. Ab April wird Prof. Dr. Marcel Romanos als sein Nachfolger für die Einrichtung verantwortlich sein.

„Wir wollen Perspektiven schaffen“

Interview mit Prof. Romanos

■ Herr Romanos, warum haben Sie sich entschlossen, die Leitung der Tagesklinik zu übernehmen?

Als neuer Lehrstuhlinhaber in der Nachfolge von Professor Warnke freue ich mich sehr auf die Aufgabe, die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie zu leiten. Dazu gehören das durch die Universität getragene „Mutterhaus“, die vom Bezirk Unterfranken getragene Intensivstation und die neue Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik am Greinberg für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Die von der Diakonie getragene Tagesklinik ermöglicht eine familiennahe und intensive therapeutische Begleitung der Kinder und stellt einen unverzichtbaren Bestandteil der Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher dar.

■ Wie reagieren Eltern, wenn ihnen mitgeteilt wird, dass ihr Kind aufgrund einer seelischen Störung in eine Tagesklinik gehen soll?

Viele Familien, die sich an uns wenden, sind in großer Not und die Eltern in großer Sorge. Wir bemühen uns sehr, zu vermitteln, dass ein Aufenthalt in unserer Klinik manchmal notwendig ist, um die Probleme in den Griff zu bekommen. Damit kann es für das Kind danach „draußen“ wieder weitergehen.

■ Wann hat das Verhalten eines Kindes nichts mehr mit „Originalität“ zu tun? Wann ist es aus jugendpsychiatrischer Sicht behandlungsbedürftig?

Wir sind als Kinder- und Jugendpsychiater immer dann gefragt, wenn die gesunde psychosoziale Entwicklung von Kindern in Gefahr ist. Insofern zielen viele unserer therapeutischen Bemühungen darauf ab, für Kinder und ihre Familien Perspektiven zu schaffen, wenn es keine mehr zu geben scheint.

■ Seelische Störungen von Kindern wie starke Ängste, große motorische Unruhe und Aggressivität sind längst keine Randerscheinungen mehr. Warum nehmen Verhaltensauffälligkeiten zu?

Die Frage muss man differenziert beantworten. Erkrankungen, die eine starke biologische Ursache haben wie Schizophrenie, ADHS oder Zwangserkrankungen, bleiben in ihrer Häufigkeit über die Zeit sehr stabil. Demgegenüber nehmen mit Essstörungen, Depressionen oder Sozialverhaltensstörungen solche Erkrankungen stark zu, von denen wir annehmen, dass sie besonders durch soziale Faktoren beeinflusst werden. Es gibt aber keine einfache Antwort auf diese Frage und die Ursachen für psychische Erkrankungen bleiben stets komplex.

■ Trennung und Scheidung, heißt es häufig, können zu teilweise schweren psychischen Schäden bei Kindern führen. Können Sie das bestätigen?

Wir sehen bei unseren Patienten, dass sehr viele aus Familien stammen, die nicht mehr die klassische Struktur aufweisen. Ich möchte die Frage so beantworten: Wenn ein Kind psychisch krank wird, braucht es mehr denn je ein stabiles, förderndes Umfeld. Wenn das familiäre Umfeld durch Streit und Konflikt und Beziehungsabbrüche geprägt ist, ist das sicherlich nicht förderlich.

■ Das Team der Tagesklinik nimmt immer auch die familiäre Situation eines Kindes in den Blick. Wie bereitwillig sind Ihrer Erfahrung nach Eltern seelisch erkrankter Kinder, sich und ihren Erziehungsstil zu überdenken?

Wir müssen bei diesen Fragen eine zentrale Botschaft immer wiederholen. Es darf nicht um die Frage gehen, wer Schuld an einer Erkrankung hat. Die Frage muss lauten, wie die Familie als Ganzes die existierenden Probleme überwinden kann. Eltern sowie Kinder darin zu unterstützen, den richtigen Weg zu finden – dafür sind wir da.

■ Gute Einrichtungen entwickeln sich stetig. Haben Sie schon Ideen, wohin sich die Tagesklinik der Diakonie entwickeln könnte?

Die Tagesklinik zeichnet sich durch die außerordentlich hohe therapeutische Kompetenz der Mitarbeiter und besondere Teamarbeit aus. Immer wieder werden wir aber mit Situationen konfrontiert, die uns lernen lassen. Das wird auch in Zukunft nicht ausbleiben.

■ Was würden Sie sich gesellschaftlich und politisch wünschen, um Kinder vor traumatischen Erfahrungen zu schützen?

Wir können Kinder nicht vor jeder Erfahrung schützen und auch schwierige Erfahrungen gehören zum Leben. Gleichwohl ist es von großer Bedeutung, dass die Kinder in ihrer Entwicklung nicht allein gelassen werden. Ich sehe Familien weiterhin auf viele Arten und Weisen gesellschaftlich benachteiligt. Jedoch müssen auch Aufgaben der klassischen Familienstruktur häufig in modernen sozialen Gefügen von Schulen, Vereinen und anderen gesellschaftlichen Systemen getragen werden. Diesen Anpassungsprozess haben wir noch nicht bewältigt.



- Neubauten
- Sanierungen
- Außenanlagen
- Umbauten

Mathias Amling
Geschäftsführer

97246 Eibelstadt
Benkertsweg 7
Tel. 09303 / 2228
Fax 09303 / 8167

e-Mail: j.amlinggmbh@pcconnect.de

Diakon Lothar Bock



Diakon Lothar Bock überblickt die Arbeit und die Entwicklung des Diakonischen Werks Würzburg nun gleich 38 Jahre.

Fast 38 Jahre nach seinem Eintritt in das Diakonische Werk Würzburg wurde Diakon Lothar Bock im Mai 2011 in den Ruhestand verabschiedet. Der studierte Sozialpädagoge hat sein ganzes Berufsleben bei der Diakonie verbracht. „Kirchliche Sozialarbeit ist wie ein seismografisches Instrument, das die gesellschaftlichen Verhältnisse registriert“, konstatiert Lothar Bock.

In den nahezu vier Jahrzehnten seines Wirkens hat Bock wichtige Meilensteine in der Geschichte des Wohlfahrtsverbands als verantwortlicher „Manager“ entscheidend mitgestaltet. Weggefährten sagen: mit großer Geduld und Beharrlichkeit! Der 62-Jährige, so ihre Aussage, wirke stets ausgeglichen, begegne anderen fair, höflich, sachlich und unvoreingenommen.

Im Diakonischen Werk nahm Lothar Bock verschiedene Funktionen wahr – als Sozialarbeiter in der Beratung, als Leiter der Bezirksstelle und zuletzt als stellvertretender Geschäftsführer. Lange Jahre gab er in verschiedenen überregionalen Gremien, zum Beispiel im Landesverband Diakonisches Werk Bayern-Nürnberg, Impulse. In

vielen kommunalen Gremien in Stadt und Landkreis warb Lothar Bock für die Diakonie. Innerkirchlich war er als Leiter der Bezirksstelle Ansprechpartner für die Haupt- und Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden. Als berufenes Mitglied hatte er auch Sitz und Stimme im Dekanatsausschuss und in der Dekanatssynode.

Als Bock seine Tätigkeit beim Diakonischen Werk begann, war der Sozialverband ein „familiärer, kleiner Betrieb“ mit einem Haushaltsvolumen zwischen dreieinhalb und vier Millionen Mark. Das war 1973. Heute liegt das Haushaltsvolumen bei 25 Millionen Euro. Bock kam frisch von der Fachhochschule zur Diakonie. Der damalige Geschäftsführer war bereits 20 Jahre im Amt und konnte mit Geduld, Ruhe und Gelassenheit zusehen, was der junge Sporn jetzt machte. „Das war für mich ein schöner Freiraum, eine gute Gelegenheit zu experimentieren“, sagt er rückblickend.

Seine erste Idee, die er aus Nürnberg mitgebracht hatte, war die Einrichtung einer zentralen Beratungsstelle für Obdachlose. „Damals zogen die Obdachlosen von Verband zu

Verband und versuchten überall, Unterstützung zu bekommen.“ Über Bocks Schreibtisch liefen die Abrechnungen, weil er für die Herberge zur Heimat verantwortlich war. Daher konnte er sehen, wann ein Obdachloser in Würzburg war, von wem er einen Gutschein bekommen hatte, ohne dass sich etwas grundlegend an seiner Lebenssituation verbessert hätte. „Beratung im eigentlichen Sinn bekam er nicht“, erinnert sich Bock. Um seine Idee verwirklichen zu können, holte er die Caritas und die Stadt Würzburg ins Boot. Mit der Justizbehörde gab es eine vertragliche Regelung, als auch die Straffälligenhilfe in die zentrale Beratungsstelle integriert wurde. Aus dieser Stelle ist jetzt die Schuldnerberatung herausgewachsen. Auch an der Entwicklung des Würzburger Arbeitslosenprojekts WAT und der Beschäftigungsinitiative Wöllrieder Hof war er maßgeblich beteiligt.

Mit dem gleichen klaren Blick, mit dem er die Entwicklung des Diakonischen Werks Würzburg begleitet hat, wird Diakon Lothar Bock sicherlich die eigene Veränderung betrachten und die Chancen erkennen, die sich ihm eröffnen. Eine davon dürfte auf alle Fälle sein, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen, eine andere, sich um den Garten zu kümmern. Auch Musik und Wandern dürften nicht zu kurz kommen.

Andreas Schrappe neuer stellvertretender Geschäftsführer



Mehr Verantwortung: Andreas Schrappe, der neue stellvertretende Geschäftsführer des Diakonischen Werks Würzburg

Spuren im Würzburger Dekanat hinterlassen

Diakon Hendrik Lütke wechselt nach München zum Diakonischen Werk Bayern

Die Heidingsfelder Kirche St. Paul war Ende Dezember beim jährlichen Mitarbeitergottesdienst des Diakonischen Werks Würzburg bis auf den letzten Platz besetzt. Zahlreiche Vertreter des Dekanats, aus Stadt und Landkreis Würzburg sowie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der ambulanten und stationären Pflege des Diakonischen Werks waren gekommen, um Diakon Hendrik Lütke zu verabschieden.

Diakon Lütke, der zum 1. Januar 2012 nach München wechselte, um dort die Leitung der Außenstelle des Diakonischen Werks Bayern zu übernehmen, zeichnete knapp 18 Jahre lang beim Diakonischen Werk Würzburg verantwortlich für den Fachbereich Altenhilfe. Nach dem Start als Leiter der Diakonie-Sozialstation in der Würzburger Neubaustraße 1993 kam 1999 noch die Verantwortung für das Matthias-Claudius-Heim und 2006 für das Evangelische Wohnstift St. Paul hinzu. „Jüngstes Kind“ des Diakons ist das Seniorenwohnen in Reichenberg, das nach jahrelangem Ringen im Mai 2011 offiziell seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Auch nach seinem Wechsel in die bayerische Landeshauptstadt bleibt Hendrik Lütke, dessen familiärer Mittelpunkt auch weiterhin in der Marktgemeinde Reichenberg sein wird, als Geschäftsführer der



Im Mitarbeitergottesdienst der Diakonie Würzburg wurde Diakon Hendrik Lütke verabschiedet und seine Nachfolgerin Elke Leske eingeführt (von links): Diakonie-Geschäftsführer Thomas Schmitt, Dekanin Dr. Edda Weise, Elke Leske, Diakon Hendrik Lütke, Pfarrerin Kirsten Oldenburg und Sozialreferent Robert Scheller.

gemeinnützigen Wohnen im Alter GmbH Ansprechpartner für die Seniorenwohneinrichtung am Schlossberg.

Neben der neuen evangelischen Dekanin Dr. Edda Weise dankte ganz besonders Thomas Schmitt, Geschäftsführer des Diakonischen Werks Würzburg, dem „rastlosen Gestalter“ für sein vielseitiges Engagement: „Immer den Menschen im Blick haben Sie fast zwei Jahrzehnte konzeptionell die ambulante und stationäre Altenhilfe im Dekanat geprägt und dafür gesorgt, dass dort, wo Diakonie draufsteht, auch Diakonie

drin ist!“ „Wir haben Sie als engagierten und kompetenten Streiter erlebt und bedauern Ihren Weggang nach München“, dankte Sozialreferent Robert Scheller für die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Würzburg. Da jedem Abschied auch ein Neuanfang innewohnt, dankte Dr. Herbert Deppisch von der Mitarbeitervertretung nicht nur dem scheidenden Diakon Hendrik Lütke für sein Engagement, sondern begrüßte mit Elke Leske, der langjährigen Stellvertreterin von Diakon Lütke, auch die Nachfolgerin im Amt.

Goldenes Kronenkreuz für Eberhard Lammerer und Edith Apostel

Nach über 35 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit erhielt Eberhard Lammerer, 2. Vorsitzender der Diakonie Würzburg, das Goldene Kronenkreuz für seine Verdienste in der Gesamtkirchenverwaltung, dem Kirchenvorstand der Gemeinde St. Johannis und dem Diakonischen Werk Würzburg. Im Jahr 2011 setzte er sich mit großem Engagement für die Weiterführung des Mozart-Schönborn-Gymnasiums als Evangelisches Gymnasium Würzburg ein. Die Übergabe des Kronenkreuzes erfolgte im Rahmen der Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks.



Diakon Thomas Schmitt, Geschäftsführer der Diakonie Würzburg, überreicht Eberhard Lammerer das Kronenkreuz in Gold.

Auf der Gesellschafterversammlung der BRAUCHBAR gGmbH erhielt Edith Apostel das Goldene Kronenkreuz für ihr Engagement. Edith Apostel wirkte sowohl als ehrenamtliche Richterin als auch in verschiedenen anderen Institutionen. Unter anderem war sie vor ihrem Ruhestand als Pfarramtssekretärin tätig und half in der Kirchengemeinde St. Johannis. Auch das Diakonische Werk Würzburg unterstützt sie seit vielen Jahren tatkräftig und ehrenamtlich.



Andreas Schrappe, Edith Apostel und Günther Bartel (Mitglieder der Gesellschafterversammlung).

Neuwahlen

**Gelebte innerbetriebliche Demokratie:
Die Beschäftigten des Diakonischen Werks gehen zur Wahlurne**

Nach vier Jahren Amtszeit standen 2011 turnusgemäß Neuwahlen der Interessenvertretungen MAV (Mitarbeitervertretung), JAV (Jugend- und Auszubildendenvertretung) und der Schwerbehindertenvertretung an. Dabei galt es bei dieser Wahl, erstmals elf MAV-Mitglieder zu wählen, da die Zahl der Beschäftigten im Diakonischen Werk Würzburg auf 720 angewachsen war. „Bevor Mitte April die 640 wahlberechtigten Kolleginnen und Kollegen an die Wahlurne gehen konnten, hatte die amtierende MAV alle Hände voll zu tun“, berichtet der promovierte Sozialpädagoge und MAV-Vorsitzende Dr. Herbert Deppisch. Nachdem genügend Kandidaten gefunden waren, mussten diese per Aushang in allen Einrichtungen, auch in entfernten wie zum Beispiel in Elsenfeld oder Miltenberg, vorgestellt werden. Am 12. April war es so weit: In fünf dezentralen Wahllokalen oder per Briefwahl hatten die Wahlberechtigten jeweils knapp zwei Stunden Zeit, ihre Stimme abzugeben. Gewählt wurden fünf Frauen und sechs Männer, von denen bereits sechs über MAV-Erfahrung verfügen. Besonders erfreut zeigt sich der alte und neue Vorsitzende der MAV, Dr. Herbert Deppisch, darüber, dass die elf gewählten MAV-Mitglieder insgesamt sechs der zehn Einrichtungen der Diakonie repräsentieren. So stellt die Jugendhilfe mit ihren fast 300 Beschäftigten als größte Einrichtung vier Mitglieder. Den Bereich Pflege mit rund 270 Mitarbeitern sieht Deppisch mit nur einer gewählten

Vertreterin etwas unterrepräsentiert. Eine mögliche Ursache hierfür sieht der MAV-Vorsitzende darin, dass die Jugendhilfe zentral an einem Ort ist, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflege aber in mehreren stationären und ambulanten Einrichtungen arbeiten. Weiterhin in der MAV vertreten sind das Agnes-Sapper-Haus, die Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Geschäftsstelle und der Sozialdienst. Den Vorsitz der MAV hat wieder Dr. Herbert Deppisch inne, der für diese Tätigkeit ganztagig freigestellt ist. Seine Vertreter sind die Erzieherin Edith Günter-Rumpel (Hort zur individuellen Förderung in der Jugendhilfe) und der Diplom-Sozialpädagoge Martin Küpper (Offene Ganztagschule). Beide sind jeweils zur Hälfte für die MAV freigestellt. Die Wahlbeteiligung lag mit 36,5 Prozent etwas niedriger als 2007 (40 Prozent).

Ebenfalls 2011 wurden die Jugend- und Auszubildendenvertretung und die Schwerbehindertenvertretung neu gewählt. Die Interessen der etwa 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung im Diakonischen Werk werden bis 2015 von Andrea Mehling (Sozialstation) und ihrer Stellvertreterin Silke Trost (OBA) vertreten. Die rund 20 Auszubildenden, die überwiegend in der Altenpflege tätig sind, werden von Felix Endres (IT-Azubi in der Geschäftsstelle), Denise Engert (Altenpflege-Azubi Matthias-Claudius-Heim) und Corinna Schneider (Altenpflege-Azubi Wohnstift St. Paul) betreut.



Den ersten Preis im Quiz zum betrieblichen Gesundheitsmanagement, einen Kinogutschein, konnten Edith Günter-Rumpel (l.) und Dr. Herbert Deppisch an Barbara Zürn von der Diakonie-Geschäftsstelle überreichen.

MAV-Quiz

Von guten Worten und Taten

Obwohl im Diakonischen Werk Würzburg erst im Herbst der Startschuss für ein betriebliches Gesundheitsmanagement gefallen ist, nutzt die MAV jede Gelegenheit, auf die Bedeutung einer betrieblichen Gesundheitsförderung hinzuweisen. Viele Kolleginnen und Kollegen konnten bei den im November stattgefundenen Mitarbeiterversammlungen erreicht werden, berichtet Dr. Herbert Deppisch. Denn neben Information zu den Themen Arbeitszeit, Arbeitszeiterfassung und Intranet gab es bei den Versammlungen im Matthias-Claudius-Heim, in der Sozialstation, im Wohnstift St. Paul, in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und in der ESG ein Quiz zum Thema Betriebliches Gesundheitsmanagement. Als besonders gesundheitsförderlich – neben den bekannten körperlichen Maßnahmen – wurden Lob, Anerkennung und wohlwollende Worte beispielsweise eines Vorgesetzten genannt.



■ MitarbeiterInnenvertretung (MAV)

Diakonisches Werk Würzburg
Friedrich-Ebert-Ring 24
97072 Würzburg
Tel. 0931/8 04 87-52 und -62

*Die Mitglieder der MAV (von links):
Peter Wendel (ASH), Michael Jung (Tagesklinik), Silke Trost (Sozialdienst/OBA), Martin Küpper (EKJFH), Petra Steinert (Geschäftsstelle), Edith Günter-Rumpel (EKJFH), Leander Müller (EKJFH), Jutta Beißel (EKJFH), Andrea Hake (MCH), Eduard Henig (Geschäftsstelle) und Dr. Herbert Deppisch (Geschäftsstelle).*

Arbeitskreis Gesundheit

Die Gesundheit der Mitarbeiter im Blick

In keiner Berufsgruppe in unserer Gesellschaft liegen Chancen und Risiken so nah beieinander wie in der sozialen Arbeit. Es handelt sich um eine Dienstleistung mit Zukunft, um einen Beruf mit hohen Anforderungen an Kompetenz, Motivation sowie persönlichem und sozialem Engagement. Aber wie die Statistiken zeigen, handelt es sich dabei auch um einen Beruf, der Risiken für die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit sich bringt. Dabei sind es aber nicht nur die physischen Belastungen, die Anlass zur Sorge geben, sondern vor allem auch psychische Erkrankungen, die aufgrund hoher Verantwortung, Zeitdruck und ungünstiger Arbeitszeiten in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben. Hohe Krankenstände, die steigende Zahl an Berufskrankheiten, der demografische Wandel und der bestehende Fachkräftemangel veranlassen viele Institutionen und Einrichtungen dazu, über die Einführung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements nachzudenken.

Auch das Diakonische Werk Würzburg hat getreu seinem Leitspruch „Den Menschen im Blick“ 2011 die Gesundheit der Mitarbeiter in seinen Blickpunkt gerückt. Nachdem bereits 2010 vonseiten der Mitarbeitervertretung (MAV) die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den betrieblichen Belastungen befragt wurden, bestand zwischen Geschäftsführung und MAV schnell

Einigkeit darüber, dass die Gesundheitsförderung im Diakonischen Werk einen besonderen Stellenwert einnehmen sollte, berichtet MAV-Vorsitzender Dr. Herbert Deppisch.

Von Jahresbeginn an liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die AOK Bayern war zu Gast und signalisierte in den Gesprächen, die Planungen in der Würzburger Diakonie mit ihrem Know-how zu unterstützen.

Es folgten Treffen zwischen MAV, Geschäftsführung und Einrichtungsführung, in denen die Vertreter der AOK darlegten, dass von der Einführung eines Gesundheitsmanagements alle Seiten profitieren würden – die Beschäftigten, die Diakonie als Arbeitgeber und nicht zuletzt auch die Sozialversicherungen. Denn schließlich gehe es darum, durch eine Attraktivitätssteigerung neue Fachkräfte zu gewinnen und adäquate Antworten auf älter werdende Belegschaften zu finden. Nach einer Art erster Bestandsaufnahme, bei der wir erfreut festgestellt haben, dass innerhalb der Diakonie bereits viele Bausteine für ein betriebliches Gesundheitsmanagement vorhanden sind, wurde Anfang Oktober ein Arbeitskreis Gesundheit ins Leben gerufen. Diesem gehören neben Vertretern aus allen Bereichen der

Diakonie auch Geschäftsführer Thomas Schmitt, der neue Betriebsarzt Dr. Jochen Leibold, die Fachkraft für Arbeitssicherheit Gerd Krause sowie ein Vertreter der MAV und der AOK an.

Erste Planungen für 2012

2012 steht beim Diakonischen Werk Würzburg ganz im Zeichen des Rückens. Betriebsarzt Dr. Joachim Leibold bietet zusammen mit einem Physiotherapeuten zwei Veranstaltungen zum „Thema Rückengesundheit in der Altenhilfe“ an. Weiterhin sind Qualitätszirkel und Ernährungsberatungen geplant. Jüngstes Kind des Arbeitskreises ist das Infoblatt „Bewegungsmelder“, das die Beschäftigten der Diakonie Würzburg über Aktionen und die Entwicklung des „betrieblichen Gesundheitsmanagements“ informiert.



Reihe oben, von links: Arthur Hentschel (ASH), Rainer Ruml (AOK), Thomas Schmitt (Geschäftsführer), Dr. Herbert Deppisch (MAV), Volker Weißmann (AOK), Barbara Gabler (EGFH)
Reihe unten, von links: Heidemarie Kaul-Weber (EBZ), Edith Günther-Rumpel (MAV), Elke Leske (Altenhilfe), Gerd Krause (Fachkraft für Arbeitssicherheit)



...weil Menschen
Aufgaben brauchen.

Wir sind da.

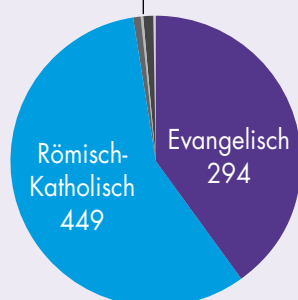
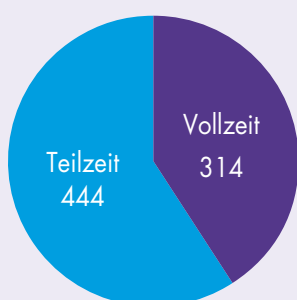
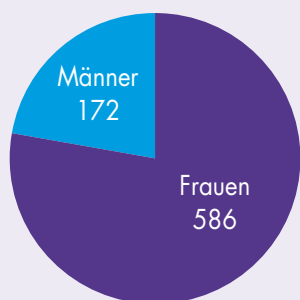
Diakonie in Zahlen

Umsatz		Mitarbeiter (+Ehrenamt)
1.313.760	Geschäftsstelle	31
555.800	Sozialdienst	9 85
2.746.700	Evang. Sozialstation	93 272
1.169.100	Evang. Beratungszentrum	27
1.113.800	Agnes-Sapper-Haus	28 16
743.550	Philipp-Melanchthon-Schule	4
3.050.100	Matthias-Claudius-Heim	83 67
3.982.000	St. Paul	112 64
903.100	Tagesklinik	21
1.300.000	BRAUCHBAR gGmbH	4
13.590.800	Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	303 58
577.610	Hausverwaltung	
Mitarbeiter DW + Verwaltungsauftrag		
424.960	Krisendienst	3 50
	Telefonseelsorge	2 3
Verwaltungsauftrag		
	AKU	4
	Evang. Arbeiterverein	1
	CVJM	12
ca. 2.358.300*	Christophorus	21
33.829.580	Gesamt	758 615 (Ehrenamt) + Lehrkräfte Ph.-Melanchthon-Schule 16

*Belastbare Umsatzzahlen werden noch ermittelt.

Stand: 31.12.11

Diakonie-Beschäftigte



Impressum

Herausgeber:

**Diakonisches Werk
Würzburg e. V.
Friedrich-Ebert-Ring 24
97072 Würzburg**

Telefon: 0931/8 04 87-0

Telefax: 0931/8 04 87-32

E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de

www.diakonie-wuerzburg.de

Koordination: André Höfig

Texte:

Kai Fraas, Rudi Merkl, Gideon Zoryiku

Fotos: Diakonisches Werk Würzburg e. V.,
wenn nicht anders vermerkt

Konzeption und Gestaltung:

Werbeagentur Obst
Steinbachtal 58, 97082 Würzburg

Druck: Rudolph Druck,
Schleifweg 1, 97532 Ebertshausen

Adressen

- **Agnes-Sapper-Haus**
Betreuung psychisch Kranker,
Friedenstraße 25, 97072 Würzburg
Tel. 0931/797040
- **BRAUCHBAR gemeinnützige GmbH**
Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg
Tel. 0931/23 00 98-0
 - **Sozialkaufhaus und Café „Schau mal rein“**
Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg
Tel. 0931/23 00 98-60
 - **Pfundgrube und B-Pünktchen**
Ohmstraße 8, 97076 Würzburg
Tel. 0931/2 70 49 07-0
 - **BRAUCHBARs-Beratungs-Center**
Grombühlstraße 52, Eingang II,
97080 Würzburg
Tel. 0931/66 06 95-0
 - **HATWAS**
Tüchelhäuser Straße 10
(Klingentorpassage)
97199 Ochsenfurt
Tel. 0 93 31/98 27-82
 - **Serviceteam**
Ohmstraße 8, 97076 Würzburg
Tel. 0931/23 00 98-75
- **Bayer. Landesverband für Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e. V.**
Friedrich-Ebert-Ring 30, 97072 Würzburg
Tel. 0931/7 84 25 30
- **Blaues Kreuz – Suchtberatungsstelle**
Haugerring 2, 97070 Würzburg
Tel. 0931/35 90 52 20
- **Christophorus gGmbH**
Neubastraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 0931/3 22 41 51
 - **Bahnhoftsmission**
Bahnhofplatz 4, 97070 Würzburg
Tel. 0931/5 23 10
 - **Wärmestube**
Rüdigerstraße 2, 97070 Würzburg
Tel. 0931/1 50 23
 - **Kurzzeitübernachtung**
Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 0931/3 21 02-16
 - **Zentrale Beratungsstelle für Wohnungslose und Straftatlassene**
Wallgasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 0931/32 10 21
 - **Johann-Weber-Haus**
Haugerring 4, 97070 Würzburg
Tel. 0931/32 10 20
 - **Schuldnerberatung für Stadt und Landkreis Würzburg**
Neubastraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 0931/3 22 41 30
- **Evangelisches Beratungszentrum**
 - Erziehungs- und Familienberatung
 - Ehe- und Lebensberatung
 - Förderhilfe, Eingliederungshilfe
 - Sozialpädagogische Familienhilfe
 - PastoralpsychologieStephanstraße 8, 97070 Würzburg
Tel. 0931/30 50 10
- **Schwangerschaftsberatungsstelle**
im Evang. Beratungszentrum
 - Staatlich anerkannte Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen
 - Sexualpädagogik, JugendsprechstundeTheaterstraße 17, 97070 Würzburg
Tel. 0931/4 04 48 55
Außensprechstunde in Kitzingen:
Alte Poststraße 21, 97318 Kitzingen
Tel. 0 93 21/92 77 70
- **Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe**
Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
Tel. 0931/25 08 00
- **Evang. Sozialstation Mobiler Sozialer Hilfsdienst**
Alten- und Krankenpflege, Familienpflege und Kinderkrankenpflege
Friedrich-Ebert-Ring 27a, 97072 Würzburg
Tel. 0931/35 47 80
Pflegenotruf 01801/110 220
 - **Ambulante Pflege Martin-Luther-Kirche**
Tel. 0931/35 47 80
 - **Ambulante Pflege Auferstehungs- und Apostelkirche**
Tel. 0931/35 47 80
 - **Ambulante Pflege Deutschhaus- und Erlöserkirche**
Tel. 0931/35 47 80
 - **Ambulante Pflege St. Stephan und Gnadenkirche**
Tel. 0931/35 47 80
 - **Ambulante Pflege St. Johannes und Thomaskirche**
Tel. 0931/35 47 80
 - **Ambulante Pflege Uettingen, Remlingen, Billingshausen und Umgebung**
Würzburger Straße 1, 97292 Uettingen
Tel. 0 93 69/85 48
 - **Ambulante Pflege Markt Reichenberg, Geroldshausen, Kleinrinderfeld und Umgebung**
Birkenweg 6, 97234 Reichenberg
Tel. 0 93 66/71 85
 - **Ambulante Pflege Altertheim, Eisingen, Kist, Waldbrunn und Umgebung**
Lindenstraße 24, 97237 Altertheim
Tel. 0 93 07/553
 - **Ambulante Pflege Thüngen, Karstadt, Zellingen und Umgebung**
Am Sonnenhang 23, 97289 Thüngen
Tel. 0 93 60/889
 - **Ambulante Pflege Würzburg-Stadt und Umgebung**
Friedrich-Ebert-Ring 27a, 97072 Würzburg
Tel. 0931/35 47 80
 - **Ambulante Kinderkrankenpflege und Familienpflege im Evang. Dekanat Würzburg**
Tel. 0931/3 5478 44 und 35 47 80
- **Evang. Wohnstift St. Paul – Betreutes Wohnen**
An der Jahnhöhe 4, 97084 Würzburg
Tel. 0931/61 40 80
- **Frühförderstelle Aschaffenburg**
Elisenstraße 9, 63739 Aschaffenburg
Tel. 0 60 21/38 66 00
- **Frühförderstelle Würzburg**
Erwin-Vornberger-Platz
97209 Veitshöchheim
Tel. 0931/98 08 10
- **Kirchlicher Sozialdienst**
 - Kirchliche Allgem. Sozialarbeit (KASA)
 - Offene Behindertenarbeit
 - AlleinerziehendenarbeitFriedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg
Tel. 0931/8 04 87 47
- **Krisendienst (ökum.)**
Kardinal-Döpfner-Platz 1
97070 Würzburg
Tel. 0931/57 17 17
- **Matthias-Claudius-Heim**
Gerontopsychiatrische Facheinrichtung
Traubengasse 7, 97072 Würzburg
Tel. 0931/88 06 00
- **Philipp-Melanchthon-Schule**
Berufsfachschule für Kinderpflege
Grundlehrgang für Hauswirtschaft
Neubastraße 40, 97070 Würzburg
Tel. 0931/35 27 50
- **Wichern-Schule – Private Schule für Kranke**
Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
Tel. 0931/25 08 07 00
- **Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie**
Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg
Tel. 0931/2 50 80 40
- **Telefonseelsorge (ökum.)**
Postfach 11 08 12, 97034 Würzburg
Tel. 0931/4 60 58 07
- **Verein für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung e.V., Zentrum für Körper- und Mehrfachbehinderte Würzburg Heuchelhof (ZfK)**
Berner Straße 10, 97084 Würzburg
Tel. 0931/6 67 50
 - **Wohnanlage St. Konrad**
Nikolausstraße 10, 97082 Würzburg
Tel. 0931/88 34 71
 - **Wohnanlage Kilianshof**
Gotengasse 3, 97070 Würzburg
Tel. 0931/40 48 20
 - **Wohnanlage Vogelshof**
Berner Straße 10, 97084 Würzburg
Tel. 0931/66 75-15 42

Sie können helfen ...

Unterstützen Sie unsere soziale Arbeit durch Ihre Spende –
Sie helfen damit vielen Menschen.

Werden Sie Mitglied beim Diakonischen Werk Würzburg e. V.!

Diakonie 
Würzburg

Diakonisches Werk Würzburg e. V.

Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg

Fax: 0931/80487-32

Info-Telefon: 0931/80487-0

E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de

www.diakonie-wuerzburg.de

**Wir können
helfen ...**

**Spendenkonto
11 120 23**

HypoVereinsbank Würzburg
BLZ 790 20076